

museum magazin

ausgabe 37 / 2024

Gernot Riedmann

Erinnerungen an Karlheinz Albrecht

Schöner Wohn-Raum

#OhneAngstVerschiedenSein

Im Gespräch mit Christoph Walser



Herausgegeben vom
Vorarlberger Landesmuseumsverein

Inhalt

Editorial

- 2 Inhalt
Editorial
Coverstory

Unter uns

- 3 Unter uns

Zum Abschied

- 4 Nach 37 Ausgaben Museumsmagazin
Zum Abschied von Andreas Rudigier
aus dem vorarlberg museum

Museumslandschaft

- 5 Blick auf das Brandnertal und über die Grenzen hinweg
Eine Kooperation der Initiative Tal SCHAFFT Kultur im
Brandnertal und des Museums Kiefer-Martis-Huus in Ruggell

Ausstellung

- 6 Gernot Riedmann schickt Ahnentafeln auf Reisen

Sammlung

- 8 Über Krieg und Sprache
Zwei Mappenwerke von Mariella Scherling Elia
(1929–2017) als Schenkung

Hommage

- 10 Die Bibliothek als zweites Zuhause
Erinnerungen an Karlheinz Albrecht (1946–2023)

Umzug erleben

- 12 Schöner Wohn-Raum

Museumspädagogik

- 14 #OhneAngstVerschiedenSein

Im Gespräch

- 16 Neuer kulturwissenschaftlicher Bereichsleiter
Interview mit Christoph Walser

Literatur

- 18 Literaturtipps

Exkursionen

- 19 Sehen und Erleben
Exkursionen 2024
Werden Sie Mitglied
beim Vorarlberger Landesmuseumsverein
Impressum



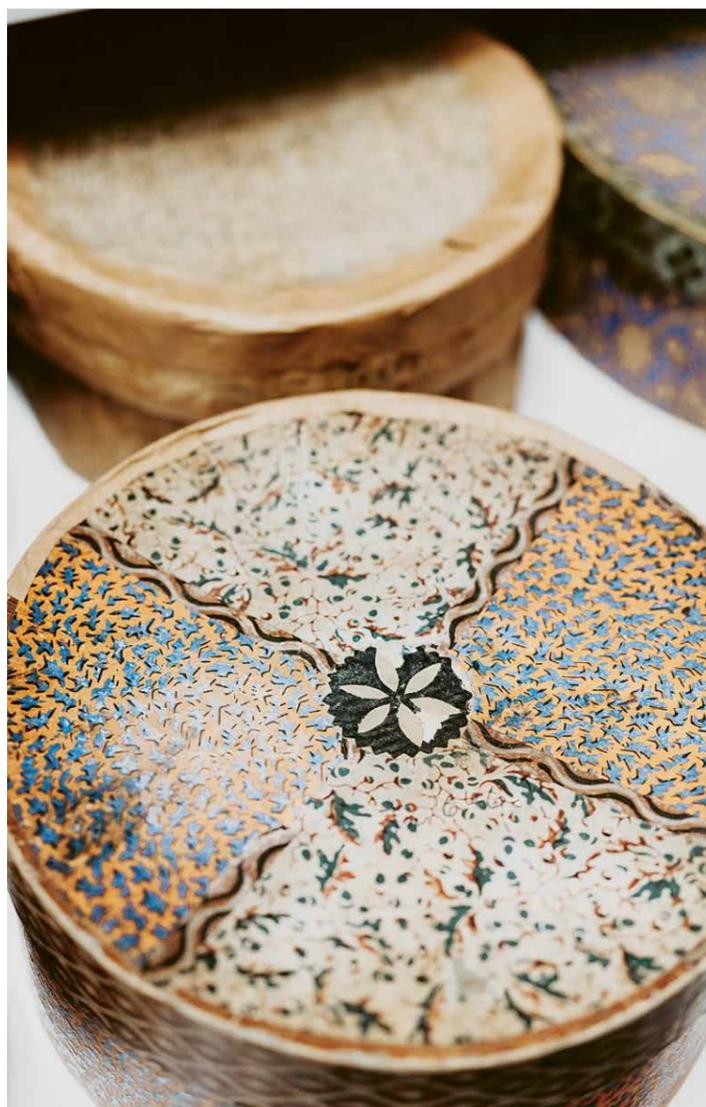
Foto: Angela Lamprecht

Editorial

Die vergangenen Wochen und Monate haben für die Vorarlberger Museums- und Kulturlandschaft zahlreiche Veränderungen mit sich gebracht. Unter anderem durfte ich vor wenigen Wochen von den Montafoner Museen in die Direktion des vorarlberg museums wechseln. Ich freue mich im neuen Kontext sehr auf die Zusammenarbeit mit einem engagierten und erfahrenen Team und danke insbesondere meinem Vorgänger Andreas Rudigier für sein Wirken und die vielen wichtigen Akzente und Schwerpunkte, die unter seiner Verantwortung gesetzt

wurden. Besonders bewährt hat sich die Zusammenarbeit mit dem Vorarlberger Landesmuseumsverein rund um das Museumsmagazin, das ganz Vorarlberg und verschiedenste kulturelle Aktivitäten im Blick hat. Das Periodikum verweist damit auf Aspekte, die mir für die Zukunft ein besonderes Anliegen sind: Die Vernetzung des Landesmuseums in der Vorarlberger Kulturlandschaft sowie Beteiligung und Interaktion mit vielfältigen gesellschaftlichen Gruppen.

Michael Kasper



Coverstory

Seit geraumer Zeit widmet das Museumsmagazin dem Umzug eines Teiles der Studiensammlung von Bregenz-Vorkloster in das neue Depot in Hard eine Serie. Regelmäßige Leser:innen des Magazins konnten bereits das Umzugs-Team kennenlernen und Einblicke in die einzelnen Arbeitsschritte des Siedelns gewinnen. In dieser Ausgabe gewähren die Kolleg:innen in Hard Einblicke in das neue Lager und stellen einige Inventargruppen vor, die ein neues Zuhause unter besten Bedingungen gefunden haben. Darunter befindet sich etwa die Gruppe „Tr“, dessen Kürzel für Textilien und Trachten steht. Die runde Hutschachtel mit dem hübschen Muster, welche wir für das Cover der aktuellen Ausgabe gewählt haben, ist Teil dieser Gruppe. Was sich sonst noch alles in Hard befindet, können Sie auf den Seiten 12 und 13 entdecken. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen!

Foto: Sarah Mistura



Ausschnitt aus dem 9 x 1 Meter langen Stammbaum des Montafoner Vorgesetzten Johann Ulrich Burger aus der Mitte des 19. Jahrhunderts – Digitalisierungs- und Restaurierungsprojekt. Foto: Montafoner Museen

Unter uns

... Seine Majestät Kaiser Franz Joseph I. geruhte uns den Betrag von 300 Gulden allergnädigst zu spenden ... (Jahrbuch 1884, Anhang, IV).

Vor 140 Jahren freute sich der Vorarlberger Landesmuseumsverein über eine beträchtliche Spende des Kaisers anlässlich der Eröffnung der Arlbergbahn 1884, die immerhin 55 Prozent der Jahresausgaben des Vereins entsprach. Damals wie heute sind es aber vor allem die regelmäßigen Beiträge der Mitglieder, die Vereinsaktivitäten und landeskundliche Projekte ermöglichen, weshalb Ihr wertvoller Beitrag diesmal am Beginn gewürdigt werden soll.

Mit Ihrer Unterstützung ...

... konnten wir auch 2023 im Sinne unserer Statuten einige Projekte fördern und unterstützen. Die Erforschung der Vorarlberger Flurnamen war dem Vorarlberger Landesmuseumsverein immer ein Anliegen und mit der Herausgabe der von Werner Vogt erarbeiteten Vorarlberger Flurnamenbücher vor 50 Jahren zählte Vorarlberg zum ersten und einzigen Bundesland, das eine flächendeckende Flurnamensammlung vorweisen konnte. Parallel zu einschlägigen jüngeren Publikationen im Lande setzte nun der im Jänner verstorbene Wolfgang Eichenhofer mit seiner 2023 erschienenen Publikation über „Vordeutsche Flurnamen in Vorarlberg“ diese Tradition fort und wurde vom Verein gefördert. Die Drucklegung der Masterarbeit der Vorarlberger Archäologin Emily Mathis über Uhren als Objekte der Archäologie unter dem Titel „Die Zeit und ihre Geschichte“ zählt ebenso zu den geförderten Projekten wie die Vorarbeiten für die Sommerausstellung „In Szene. Angelika Kauffmann ausstellen“ unseres Partnermuseums Angelika Kauffmann Museum in Schwarzenberg.

Vor und zurück ...

Wenn auch Sie einen Blick zurück in die Geschichte und Agenden des Vorarlberger Landesmuseumsverein werfen wollen, dann können Sie das seit November 2023 bequem online tun. Es ist nicht zuletzt dem Engagement unseres Vizepräsidenten Norbert Schnetzer in Kooperation mit der Vorarlberger Landesbibliothek zu verdanken, dass nun alle Jahrbücher des Vorarlberger Landesmuseumsvereins seit 1858 (mit Ausnahme der jeweils letzten fünf Kalenderjahre) online in der Zeitschriftendatenbank der Nationalbibliothek ANNO frei zur Verfügung stehen: www.anno.onb.ac.at

Der aktuellen und zeitnahen Kommunikation mit unseren Mitgliedern dient hingegen der regelmäßige Newsletter, den wir seit letztem Jahr an unsere Mitglieder versenden und den wir gemeinsam mit Cassandra Gruber und Emily Mathis weiterentwickeln möchten.

Neue Perspektiven für künftige Kooperationen eröffnen sich zudem mit unserem neuen Partner Egg Museum, das Sie als Mitglied ab 2024 kostenfrei besichtigen können.

In den Walgau ...

... führt uns dieses Jahr unsere Generalversammlung am Freitag, 19. April 2024, wo wir in Nenzing zu Gast sein werden. Die archäologischen Reste der bisher ältesten Kirche Vorarlbergs wurden 2023 einer Sicherung und Neudokumentation unterzogen, worüber wir in unserem Archäologie-Blog www.ausgegraben.at im November berichtet hatten. Vor Ort erwartet Sie ein interessantes Rahmenprogramm, über dessen Details wir Sie in der Einladung Ende März informieren

werden. Wir und die Fachausschüsse freuen uns darauf, Ihnen über unsere Aktivitäten und neuen Ideen berichten zu dürfen und uns mit Ihnen auszutauschen.

Aus den Fachausschüssen ...

Sie hatten sicher bereits Gelegenheit, das abwechslungsreiche Exkursionsprogramm 2024 des neu formierten Exkursions-Teams um Armin Heim einzusehen. Zahlreiche Ideen wurden schon im vergangenen Herbst in Zusammenarbeit mit Hehle-Reisen in einem vielfältigen Programm umgesetzt. Die Informationen über die veränderten Richtlinien für Anmeldung und Stornierung entnehmen Sie bitte der gedruckten Broschüre. Das Exkursions-Team wird auch 2024 in seiner Arbeit in bewährter Form von Simone Mangold vom vorarlberg museum unterstützt. Der Ausschuss für Kulturvermittlung führt nach dem erfolgreichen ersten Vernetzungstreffen 2023 dieses Format – 2024 unter der Ägide der inatura – weiter und plant für das laufende Jahr mit der tatkräftigen Unterstützung von Fatih Özcelik zwei weitere Fortbildungen zur Spielpädagogik.

Im Rahmen der auslaufenden Burgenaktion konnten an den Ruinen in Koblach (Neuburg), Hohenems (Alt-Ems), Gebhardsberg (Bregenz), Blumenegg (Thüringerberg) und an der Stadtmauer in Bludenz erfolgreich Restaurierungsmaßnahmen durchgeführt werden. Während 2024 die letzten Restaurierungen dieser Förderaktion umgesetzt werden, gilt es parallel gemeinsam mit den Verantwortlichen dieser beeindruckenden Kulturdenkmäler zu überlegen, wie diese weiter auf verschiedenen Ebenen unterstützt werden können.

Initiativ versucht der Karst- und Höhlenkundliche Ausschuss, seine Aktivitäten um

die Erforschung und Vermessung der Höhlen in Vorarlberg noch sichtbarer zu machen und neue Mitglieder zu gewinnen. Mit eigens gedruckten T-Shirts werden die Ausschussmitglieder und Interessierte zu aktiven Werbeträgern. Eine neue Ausgabe der Broschüre „Neuigkeiten aus Karst und Höhle“ (Nr. 136) steht Ihnen demnächst zur Einsicht auf der Website zur Verfügung.

Der numismatische Ausschuss hat – nicht zuletzt dank des engagierten Obmanns Christof Zellweger – mit neuem Elan den fachkundigen Austausch wiederbelebt. Mit Barbara Meusburger konnte eine neue Kassierin für den Ausschuss gewonnen werden. Die Vortragsreihe über Münzkunde und Geldwesen wird 2024 fortgeführt und steht allen Interessierten offen. Den Mitgliedern der Fachausschüsse sei an dieser Stelle herzlich gedankt für ihr aktives Engagement!

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen ein abwechslungsreiches Jahr mit dem VLMV und freuen uns darauf, Sie bei verschiedenen Gelegenheiten und Veranstaltungen zu sehen.

Brigitte Truschneegg

Bei Fragen oder Anregungen können Sie uns jederzeit entweder schriftlich unter geschaeftsstelle@vlmv.at bzw. Vorarlberger Landesmuseumsverein, Geschäftsstelle, Kornmarktplatz 1, 6900 Bregenz oder telefonisch unter +43 (0)5574 46050 545 kontaktieren.

Nach 37 Ausgaben Museumsmagazin

Zum Abschied von Andreas Rudigier aus dem vorarlberg museum

Mit der vorliegenden Erstausgabe eines Vorarlberger Museumsmagazins möchte der Vorarlberger Landesmuseumsverein in Kooperation mit dem vorarlberg museum und den Museen des Landes eine neue Plattform bieten, welche der Bedeutung der pulsierenden Museumslandschaft gerecht werden will. So formulierten Andreas Rudigier und ich als Herausgeber die Zielsetzung dieser im Sommer 2011 erstmals herausgegebenen Zeitschrift. Nun liegt fast 13 Jahre später bereits die 37. Ausgabe vor, und mit dieser können wir Andreas Rudigier als Herausgeber verabschieden. Mit 1. Dezember 2023 hat der aus dem Montafon stammende Kunsthistoriker und Jurist die Leitung der Tiroler Landesmuseen übernommen. Als Mitherausgeber ist das für mich ein Anlass, auf die gemeinsame Arbeit zurückzublicken.

Anfänge

Nach seiner Wahl zum Präsidenten des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 2010 wandte sich Andreas Rudigier mit der Idee an mich, ein durch den Verein herausgegebenes Magazin zur Darstellung der Vorarlberger Museumslandschaft ins Leben zu rufen. In zahlreichen Sitzungen und telefonischen Besprechungen wurde ein Konzept entwickelt, das sich als durchaus tragfähig erwiesen hat, denn in inhaltlicher Hinsicht hat es sich seit damals kaum verändert. Für die Gestaltung des Magazins konnte der in Bregenz tätige Grafikdesigner Frank Mätzler gewonnen werden. Ein Foto der Brandalpe in Damüls – einer Kulturlandschaft im Herzen Vorarlbergs – zierte das Cover der ersten Ausgabe. Nachdem Andreas Rudigier 2011 die Leitung des vorarlberg museums übernommen hatte, prägte er das Museumsmagazin eine Zeit lang in „Doppelfunktion“ als Vereinspräsident und Museumsdirektor. 2013 wurden Brigitte Truschnegg zu seiner Nachfolgerin in der Leitung des Landesmuseumsvereins und ich als dessen Geschäftsführer gewählt. An der inhaltlichen Ausrichtung des Museumsmagazins änderte das nichts, denn dieses hatte sich nicht nur als wichtiges Bindeglied zwischen dem vorarlberg museum und dem Vorarlberger Landesmuseumsverein erwiesen, sondern zeichnete sich auch als bedeutendes Publikationsorgan beider Institutionen aus. Die Akzeptanz wurde durch zahlreiche Rückmeldungen der Vereinsmitglieder unterstrichen, wobei immer wieder auch versucht wurde, kritische Anregungen in der Weiterentwicklung der „Blattlinie“ zu berücksichtigen.

Überarbeitung 2015

Nach vier Erscheinungsjahren und neun Ausgaben wurde das Museumsmagazin zu Beginn des Jahres 2015 einer kritischen Analyse durch das Herausgaberteam unterzogen, wobei der Wunsch nach einer grafischen

Überarbeitung, die sich stärker an das Corporate Design des vorarlberg museum anlehnt, berücksichtigt werden sollte. Aus einem geladenen Wettbewerb, an dem sich drei Grafikbüros beteiligten, ging der Entwurf von Verena Petrasch als Sieger hervor. Seit der Nummer 10 betreute sie das Museumsmagazin, wobei auch in inhaltlicher Hinsicht neue Akzente gesetzt wurden. Aufgrund beruflicher Veränderungen ging die Gestaltung später an Nina Sturn über. Zu den Frühjahrs- und Herbstausgaben – Letztere erscheint jeweils zur Langen Nacht der Museen – gesellte sich ein Sommermagazin im anderen Format (DIN A4), das in größer angelegter Form alle

Ausstellungsprojekte in den Vorarlberger Museen in den Sommermonaten zu berücksichtigen versucht.

Dank

Dass dem Museumsmagazin auch nach bald 40 Ausgaben die Themen nicht ausgehen, beweist der Blick in die aktuelle Nummer. Das ist ein eindrucksvoller Beweis für die im eingangs erwähnten Zitat beschriebene pulsierende Museumslandschaft Vorarlbergs. Diese hat Andreas Rudigier viel zu verdanken. Nachdem er 2000 zum Leiter der Montafoner

Museen berufen worden war, setzte er in der Qualität und Quantität von Projekten und der Vermittlungsarbeit in einem Regionalmuseum völlig neue Maßstäbe. Das im Juni 2013 eröffnete vorarlberg museum, das in der Fachwelt großen Anklang gefunden hat und vielfach ausgezeichnet worden ist, trägt seine Handschrift. Aus diesem Museum am Bodensee hatte Andreas Rudigier immer die Vorarlberger Kulturlandschaft im Blick. Seine vielen Beiträge in 36 Ausgaben des Museumsmagazins beweisen das. Dafür darf ich mich im Namen aller Leserinnen und Leser herzlich bedanken.

Christof Thöny



Foto: Miro Kuzmanovic

Blick auf das Brandnertal und über die Grenzen hinweg

Eine Kooperation der Initiative Tal SCHAFFT Kultur im Brandnertal und des Museums Kiefer-Martis-Huus in Ruggell

Tal SCHAFFT Kultur ist eine Initiative der Gemeinden Brand, Bürs und Bürserberg. Sie wurde mit dem Ziel gegründet, einen partizipativen Ansatz in der regionalen Kulturarbeit des Brandnertales zu entwickeln. Dieser wurde in den vergangenen Jahren in kulturgeschichtlichen Projekten zur Geschichte der Jagd und zum Phänomen „Grenze“ verfolgt. Nun steht in einem grenzüberschreitenden Kooperationsprojekt mit dem Museum Kiefer-Martis-Huus in Ruggell die museale Landschaft der Region im Fokus.

Historische Beziehungen

Zwischen dem Fürstentum Liechtenstein und dem Brandnertal gibt es zahlreiche historische Verbindungen. Beide Regionen gehörten einst zum Einflussbereich der Grafen von Werdenberg. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts bezogen die liechtensteinischen Landesherren aus manchen Alpen des im Hochmittelalter besiedelten Brandnertales Abgaben. Die grenzüberschreitenden Beziehungen sind die Basis der Kooperation im Bereich der Museumsarbeit, die aus dem Interreg-Programm Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein der Europäischen Union gefördert wird. Als Partner wurde das als Kulturzentrum vor mehr als 20 Jahren konzipierte Kiefer-Martis-Huus in der Gemeinde Ruggell ausgewählt. Dieses wurde

einst als Ort der Begegnung mit musealem Charakter entwickelt. Es finden Ausstellungen zu unterschiedlichen regionalen Themen statt. Wegen der Nähe des Hauses zum Rhein spielt das Thema Wasser eine wichtige Rolle, was mit den Zielsetzungen der Gemeinden des Brandnertals korrespondiert. Gegenseitige Besuche fanden bereits statt, auch auf politischer Ebene. Im Rahmen des Projekts sind Exkursionen ebenso wie eine Tagung im Museum Paarhof Buacher in Bürserberg geplant.

Museumslandschaft des Brandnertals

Die reichhaltige Kulturgeschichte des Brandnertals wird vor allem im Museum Paarhof Buacher in Bürserberg vermittelt. Die Konzeption der Ausstellung ist jedoch in die Jahre gekommen und sollte aktualisiert werden. Das Museum könnte ähnlich dem Kiefer-Martis-Huus die Funktion eines lebendigen lokalen Kulturzentrums übernehmen. Ein Konzept dafür wird in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit entwickelt werden, ebenso eine Überarbeitung der bestehenden Dauerausstellung und eine Neugestaltung des Bereichs für Sonderausstellungen. Dies geschieht in Zusammenhang mit einer Ausstellung zur Entwicklung der selbstständigen Gemeinde Bürserberg, die um 1770 erfolgte.



Zwischen 1991 und 1993 wurde der Paarhof Buacher aus der Parzelle Tschapina in das Ortszentrum von Bürserberg versetzt.

Fotos: Christof Thöny



Die Möglichkeit der Vermittlung von Geschichte gibt es auch in der Gemeinde Brand mit dem alten Schulhaus und dem Walserensemble. Mit diesen beiden Objekten sind in der Nachbarschaft der Pfarrkirche zwei Kulturstätten, von denen andere Kommunen vergleichbarer Größe nur träumen können. Es fällt jedoch auf, dass in den vergangenen Jahren dieses Potenzial nur wenig ausgeschöpft wurde. Das alte Schulhaus bietet hervorragende Voraussetzungen für Ausstellungen, da entsprechende Hängesysteme usw. vorhanden sind und ein ganzjähriger Betrieb möglich ist. Einst wurden in den Räumlichkeiten Ausstellungen zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler umgesetzt. Eine Sammlung für ein Heimatmuseum wurde in Brand schon vor etlichen Jahren begonnen, doch scheint die Umsetzung eines ähnlichen Museums, wie es in der benachbarten Gemeinde Bürserberg bereits vorhanden ist, wenig sinnvoll.

Für eine Vermittlung von kulturgeschichtlichen Inhalten kommt in der Gemeinde Bürs vor allem die einstige Lünserseefabrik als bedeutendes Industriedenkmal infrage. Die Entwicklung der Industrie im Ort hängt eng mit der Nutzung des Alvierbaches zusammen. Durch den Kauf eines Grundstücks sicherte sich die Firma Getzner, Mutter & Cie. schon 1835 die Wasserrechte. Die noch bestehende, mächtige Fabrik wurde in den 1840er Jahren errichtet. Während des Zweiten Weltkriegs waren hier Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter untergebracht. Der denkmalgeschützte Industriebau wird heute vielfältig genutzt.

Den Zielsetzungen von Tal SCHAFFT Kultur entsprechend wird in dem gemeinsam mit dem Museum Kiefer-Martis-Huus umgesetzten Projekt ein Konzept für die zukünftige Museumslandschaft des Brandnertals entwickelt. Dafür werden in allen drei Gemeinden Workshops für die interessierte Bevölkerung umgesetzt.

Christof Thöny

Blick in die Stube des Museums in Bürserberg

Gernot Riedmann schickt Ahnentafeln auf Reisen



Gernot Riedmann in seinem Garten
Foto: Petra Rainer

Gernot Riedmann wurde das Fernweh in die Wiege gelegt, als er als Sohn Lustenauer Auswanderer 1943 in Barcelona das Licht der Welt erblickte. In der katalanischen Hauptstadt verbrachte er seine Kindheit, kehrte später wieder nach Lustenau zurück, nur um von dort aus als Stickerei-Export-Leiter fortan die ganze Welt zu bereisen. In den Hauptstädten Europas interessierte er sich für Museen und Galerien, im globalen Süden entdeckte er seine eigentliche Leidenschaft, die afrikanische Stammeskunst. In Anlehnung daran begann er in den 1990er Jahren damit, seine künstlerischen Ambitionen im Medium Holz auszuleben.

Der Garten, die Motorsäge, der Freund

Eines Tages, es dürfte im Sommer vor der Jahrtausendwende gewesen sein, bekam Gernot Riedmann Besuch von seinem Freund, dem Maler Heinz Greissing (1933–2020). Greissing beobachtete Riedmann, wie dieser mit einer kleinen Motorsäge ein Motiv in eine Holztafel schnitt, und meinte spontan: „Eine dieser Tafeln würde ich gerne mal übermalen“. Die Idee war geboren, und alsbald begann Riedmann damit, befreundete und bekannte Künstler:innen zu einer Überar-

beitung einzuladen. Unter den Vorarlberger Kunstschaffenden konnte er bereits um das Jahr 2000 Herbert Albrecht (1927–2021), Tone Fink (*1944) und Gottfried Bechtold (*1947) für eine Zusammenarbeit gewinnen. Während Herbert Albrecht den tragischen Tod seines Sohnes in der Ahnentafel verarbeitete, indem er der verkohlten Oberfläche mit dem Umriss eines Wanderers eine Bronze mit dem verunglückten Kind einverleibte, und Tone Fink den ihm überantworteten Akt mit gespreizten Beinen als „Frauenaktschutzschirm“ hinter einer dicken weißen Spachtelmasse verdeckte, tauschte Gottfried Bechtold ganz pragmatisch seinen Arbeitstisch für einige Jahre gegen Riedmanns Ahnentafel „Sterbender Krieger“ aus.

Do women have to be naked to get into the Met. Museum?

Bereits 1989 stellte ein feministisches Kollektiv unter dem bezeichnenden Titel Guerilla Girls diese provokante und leider berechtigte Frage. Sie untermauerten selbige mit der Statistik, dass weniger als 4% der modernen Kunst in Museen von Frauen stammt, hingegen 76% der dargestellten Akte Frauen zeigen würden. Gottseidank hat sich das Verhältnis verbessert, von einer ausgewogenen Quote sind wir aber leider (auch in diesem Projekt)

noch weit entfernt. Das hat in diesem Fall tatsächlich nichts mit mangelnder Wertschätzung des Künstlers, sondern mehr mit dem gesellschaftlichen System an sich zu tun, das erst seit wenigen Jahren langsam in Bewegung gerät. Nichtsdestotrotz stammen einige der auffallendsten und eindringlichsten Überarbeitungen von Frauen, so zum Beispiel von Uta Belina Waeger (*1966), die Riedmanns aggressivem Wächter sämtliches patriarchales Auftreten nimmt, indem sie ihn auf den Kopf stellt und ihn vom Gewalttäter zum jonglierenden Akrobaten macht. Die deutsche Helga Schmidhuber (*1972) hingegen widmet den „Tierfreund“ einem unterschätzten Höhlentier, dem evolutionären Exzentriker unter den Schwanzlurchen mit Namen Grottenolm. Schmidhuber interessiert sich vordergründig für die Charakteristika des Höhlenbewohners, zwischen den Zeilen scheint ihre Beschreibung aber auch auf Männer im Allgemeinen anwendbar zu sein ... Oder Christine Lederer (*1976), die das sexistische Motiv der zwei lüsternen Alten in „Susanna im Bade“ mit einem Vorhang verhüllt, schwarz tüncht und mit der Tafel augenzwinkernd das Patriarchat zu Grabe trägt.

Ein weltumspannendes Netz entsteht

Immer größer wurde auch der Radius an versendeten Tafeln, reichte bald über Vorarlbergs Grenzen hinaus und dann immer weiter, bis in die hintersten Winkel des Amazonas-Sperrgebiets, nach Afrika, in die Mongolei und nach Japan. Über Geschäftsbeziehungen, Freunde und Künstlerkollegen wurden Kontakte geknüpft und Tafeln verschifft. Mal dauerte es wenige Wochen, mal viele Jahre, bis eine Reliefplatte den Weg zu ihrem Schöpfer zurückfand. Erstaunlicherweise ist mir aus Riedmanns Erzählungen nur ein Fall bekannt, noch dazu ein filmreifer, wo eine solche Tafel bei den Aborigines im australischen Outback verbrannte ... An erinnerungswürdigen Erlebnissen in Zusammenhang mit den partizipierenden Künstler:innen mangelt es Gernot Riedmann wahrlich nicht. So verlangte der kubanische Skandalautor Pedro Juan Gutiérrez (*1950), der gerade bei einem Freund in Chemnitz weilte, zur Fertigstellung seiner Tafel ein Metzgermesser, dicke Stricke sowie Federn und Äste – dies alles bei unwirtlichsten Bedingungen im tiefsten Winter. Gernot und seine Frau Rosmarie machten sich also auf, die geforderten Materialien aufzutreiben und dem Künstler zu überbringen. Oder der Roma-Künstler Vanesco (1952–2015), der die übermittelte Ahnentafel zum Zentrum einer großformatigen Rauminstallation machte, die er in einem abgelegenen Bauernhof in Bad Steben/Oberfranken inszenierte, bevor er sie in leicht abgewandelter Form auf der Weltausstellung in Sevilla als „Ahnenaltar“ präsentierte. Denkwürdig auch die zwei Reliefs, die von der Wissenschaftlerin Anna Greissing auf einer ihrer Forschungsreisen im Nordosten Brasiliens an die Waiäpi, ein von der Außenwelt abgeschottetes Volk südamerikanischer Tieflandindianer, vermittelt wurde. Die Teilnahme am Kunstprojekt wurde von den Waiäpi in einer eigens dafür einberufenen Versammlung besprochen, gutgeheißen und als gemeinschaftlicher Akt ausgeführt.

Das tägliche Ritual der Körperbemalung wurde auf die Figuren der beiden Tafeln übertragen. Mit der aus Pflanzen hergestellten Farbe verzierten sie die Körper mit ihrem traditionellen Zeichensystem, der arte kusiwa, deren charakteristische Bildsprache von der UNESCO 2008 zum immateriellen Kulturerbe erklärt wurde. 2011 fanden die beiden Ahnentafeln tatsächlich den Weg zu Riedmann zurück.

Kunst als soziale Interaktion

In seiner künstlerischen Arbeit vertraut Gernot Riedmann darauf, das von ihm begonnene Werk zur Vollendung in fremde Hände zu legen. Er glaubt daran, dass sein Gegenüber das Projekt zu einem guten Ende führt. 65 Mal ist dieses Wagnis gelungen! Ab 27. April 2024 sind sämtliche seiner Ahnentafeln als eine Art weltumspannende soziale Skulptur im Atrium des vorarlberg museums ausgestellt. Allen teilnehmenden Künstler:innen hat er dabei dieselbe Bedeutung beigemessen: egal ob männlich oder weiblich, jung oder alt, volkstümlich oder akademisch, ob aus dem globalen Süden oder dem reichen Norden, ob Roma oder Mongole, ob Christ oder Moslem. Gernot Riedmann aus Lustenau, ehemaliger Stickereihändler und Weltreisender, hat in den letzten 25 Jahren ein passantes und bedeutendes künstlerisches Werk geschaffen. Dies konnte ihm nur gelingen, weil er über die seltene Gabe verfügt, sich selbst nicht allzu wichtig zu nehmen.

Kathrin Dünser

Gernot Riedmann – Ahnentafeln auf Reisen Ausstellung im Atrium des vorarlberg museums

Ausstellungseröffnung:

26. April 2024, 17.00 Uhr

Ausstellungsdauer

27. April bis 30. Juni 2024

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog

Veranstaltungen

2. Mai, 18.00 Uhr:

Dialogführung Gernot Riedmann und Kathrin Dünser

23. Mai, 18.00 Uhr:

Dialogführung Kathrin Dünser und Isabella Marte

23. Mai, 19.00 Uhr:

Buchpräsentation „Ahnentafeln auf Reisen“

20. Juni, 18.00 Uhr:

Dialogführung Gernot Riedmann und Monika Helfer



Gernot Riedmann und Juana Anzellini, Kolumbien, Schwangere, Foto: Günter König

Über Krieg und Sprache

Zwei Mappenwerke von Mariella Scherling Elia (1929–2017) als Schenkung

Mariella Scherling Elia wurde 1929 in der kalabrischen Kleinstadt Aprigliano geboren. Führt man sich die Landkarte vor Augen, so liegt der kleine Ort am Rist des Stiefels, also sehr weit von ihrer späteren Heimat entfernt. Die junge Mariella zog es zum Studium der Malerei an die Akademie nach Florenz, wo sie den Wiener Hannes Scherling (1922–1997) kennenlernte und mit ihm 1953 nach Hohenems auswanderte. Schwer war das Ankommen in der Fremde – über zehn Jahre hat es gedauert, bis sie sich mit den Vorarlberger Gepflogenheiten angefreundet hat. In vielen Bereichen blieben wir ihr fremd bis zuletzt. Vielleicht half ihr dieses Befremden, ihre Haut durchlässig zu halten und mit ihren Arbeiten stets den Finger in unser aller Wunden zu legen. In ihrer Kunst ging es immer ums Überleben, wie Winfried Nußbaumüller es einmal treffend formulierte. Ob sie die Landflucht in Rumänien, Kinderrechte oder Kriegsverbrechen thematisierte, sie schonte dabei weder sich noch uns als Betrachter:innen.

Mariella Scherling Elia im vorarlberg museum

Im Jahr 2014 gelangte die wohl bedeutendste Arbeit aus dem vielfältigen Werk der Künstlerin in den Besitz des Museums, ihre 2002 entwickelte Installation „Die Burkas, die Frau“. Zehn Frauen in unterschiedlich gefärbten Burkas scheinen eine Versammlung abzuhalten und stehen in einer lockeren Gruppe beieinander. Im Zwielicht der Museumsbeleuchtung raubt einem diese Inszenierung den Atem: so klein wie Kinder die Frauen, so gebeugt wie Greisinnen deren Haltung, so schwer die Kleidung, so menschenverachtend das Gefängnis, das diese schweren Seidenzelle bilden. Bei näherer Betrachtung fallen die von der Sonne gebleichten Falten und die zahlreichen geflickten Stellen auf. Mariella Scherling Elia hat die Burkas über Mitarbeiterinnen eines Hilfsprojekts aus einem pakistanischen Frauenlager in Islamabad geschmuggelt. Sie probierte eines der Gewänder selbst an und fühlte sich wie in einer Gruft. So entschied sie sich, für diese entmenslichende Kleidung keine Puppen, sondern Büsten aus Pappmaché zu fertigen, denn diese Gestalten sollten körperlos sein, Gespenstern gleich. Sich eines Themas voll und ganz anzunehmen, darin aufzugehen und sich im künstlerischen Schaffensprozess nicht auf altbewährte und vielfach angewandte Medien zu verlassen, sondern immer wieder aufs Neue nach adäquaten Ausdrucksformen zu suchen, das war Scherling Elia's große Qualität.

Ein Baum als Selbstporträt

2015 stellte die hochbetagte Künstlerin einen 70-jährigen Olivenbaum als Autoritratto (Selbstporträt) ins Atrium des vorarlberg museums. Entlang der Wände hingen großformatige Blätter aus braunem Packpapier, auf die sie Wortbilder setzte, mit denen sie uns gleichzeitig ihre Lebensgeschichte erzählte. Der knorrige alte Olivenbaum gedieh über 70 Jahre in süditalienischer Erde, bevor



Mariella Scherling Elia, Foto: Darko Todorovic

ihn die Künstlerin entwurzelte und auf die lange Reise nach Vorarlberg schickte. Dort sollte er nach einigen Stationen in diversen Kunstinstitutionen im Vorgarten der Kirche St. Konrad in Hohenems der Vorarlberger Erde überantwortet werden. Der Baum überlebte das Experiment nicht und starb fast gleichzeitig mit der Künstlerin.

Das Vermächtnis

Nach dem Tod Mariella Scherling Elias blieb ihr Atelier in Hohenems noch längere Zeit erhalten. Zusammen mit Weggefährten und Expert:innen machte sich die Familie daran, den Nachlass zu sichten, ihn in Erinnerungsstücke, Serien und Hauptwerke zu gliedern. Eine schwierige Aufgabe, die ihren Liebsten viel Zeit und Kraft abverlangte, künftig aber einen großen Mehrwert für den Fortbestand ihres Werkes haben wird. Die langjährige Verbundenheit mit dem vorarlberg museum wurde von den beiden Kindern Simonetta und Sandro Scherling mit zwei Mappenwerken bedacht. Sie ergänzen die Arbeiten im Museumsbestand nicht nur sinnvoll, sondern unterstreichen in ihrer zeitlosen Aktualität ein weiteres Mal die Bedeutung der Künstlerin.

Sprachrhythmen nach Thomas Bernhard

Als Neo-Österreicherin las Mariella Scherling Elia bald nach Erscheinen Thomas Bernhards „Heldenplatz“ (1988) auf Deutsch. Sie wollte

seine intellektuelle Sprache erfassen und suchte nach einer ihr entsprechenden ganzheitlichen Form. Es entstanden die „ritmi scritturali“, bei denen sie den Rhythmus von Bernhards Sätzen in Zeichen umsetzte und auch die akustische Wahrnehmung der Töne, die beim Setzen der einzelnen Striche entstehen, miteinbezog. Aus Bernhards sprachlicher Präzision und Härte wurde in der Übersetzung durch Scherling Elia ein sinnliches, höchst emotionales Ereignis zwischen Auge, Ohr und Hand. In den dreizehn Blättern der Schenkung wirft die Künstlerin einen Blick in die Untiefen der österreichischen Seele und generiert aus dem, was sie da entdeckt, eine Serie automatistischer Zeichensetzungen als versöhnliche Klangbilder.

Die Frauen von Bosnien

In Kriegen spielt sexuelle Gewalt die Rolle des Terrors und der Bestrafung. An die generischen Männer gerichtet bedeutet sie: Seht her, ihr seid keine echten Männer, denn ihr könnt eure Frauen und Kinder nicht beschützen. Unabhängig von Zeit, Ort, Religionszugehörigkeit oder Bildungsgrad – in allen Teilen unserer Welt wurden und werden Frauen und Kinder zur psychologischen Kriegsführung missbraucht. 1991 bricht mitten in Europa ein Krieg aus und bald darauf beginnt Mariella Scherling Elia, die grausamen Nachrichten in einer Serie großformatiger Kohlezeichnungen aufzuarbeiten. Im Zyklus „Die Frauen von Bosnien“, der ab 1993 entsteht, sind die Dargestellten gesichtslos. Ohne Anfang und Ende reihen sich die

geschundenen, entindividualisierten Körper der Frauen aneinander. Das Geschlecht entblößt und die Hände vor das Gesicht geschlagen ... oder liegend, mit gespreizten Beinen ... oder einander stützend an den Schultern haltend, die Frucht der Vergewaltigungen in sich wachsend ... Das Schicksal der Frauen von Bosnien, Mariella Scherling Elia hat es

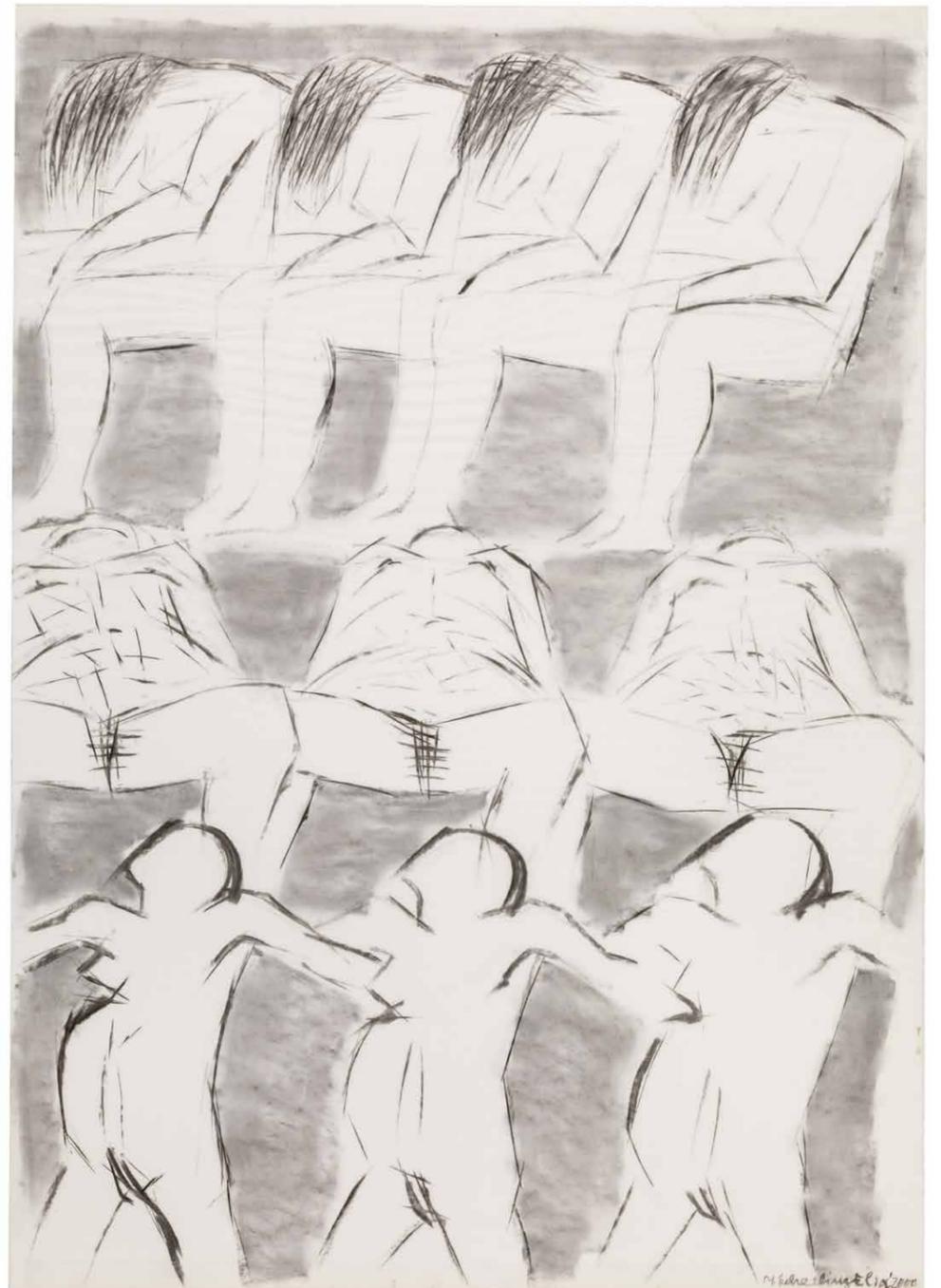
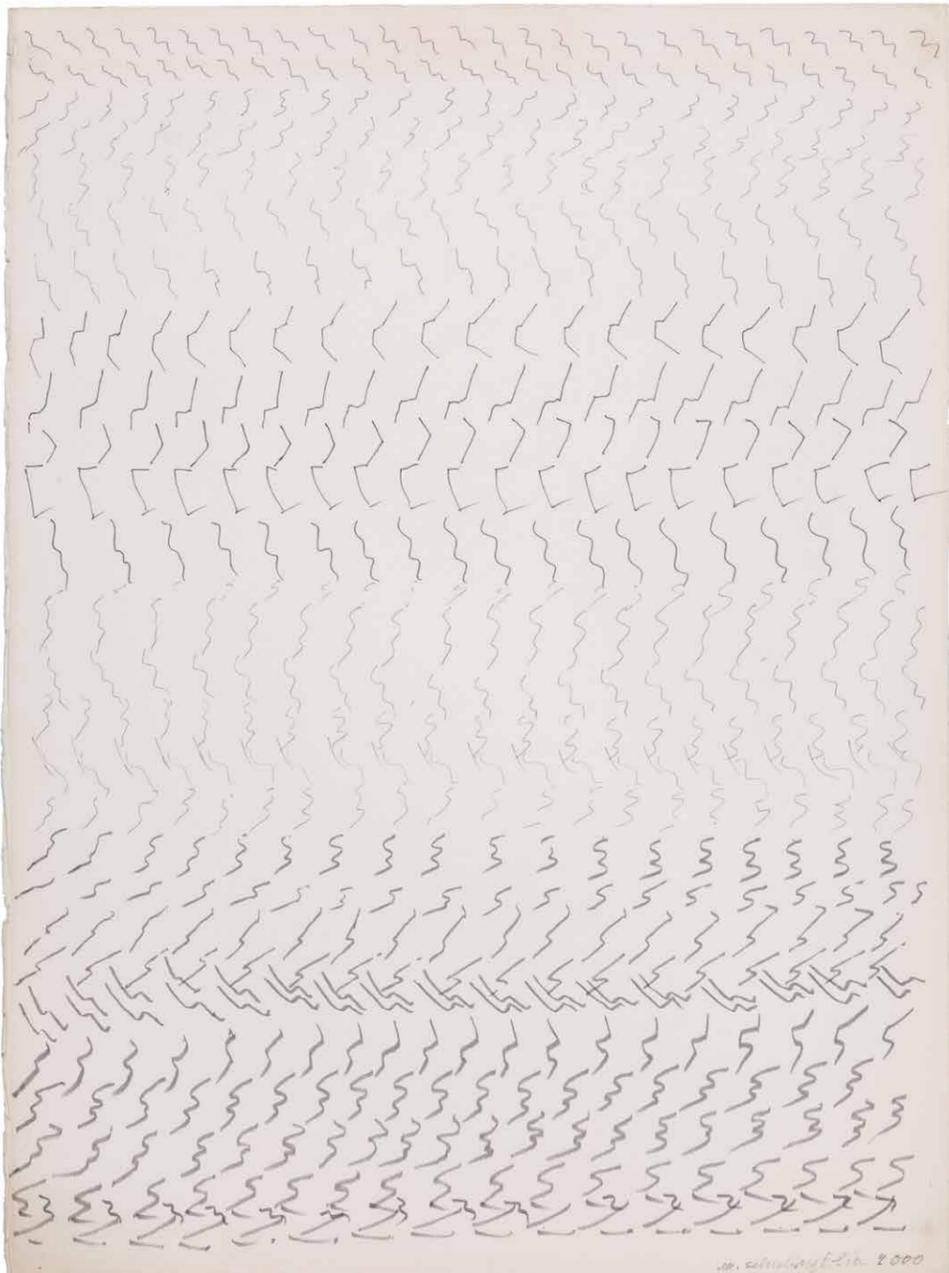
in ihren 19 Zeichnungen verewigt. Durch die Abstraktion in der Darstellung schafft sie Bilder von universeller Gültigkeit: Es sind Blaupausen von Unrecht und Unterdrückung, die uns diese wundervolle Künstlerin als immerwährendes Mahnmal hinterlassen hat.

Kathrin Dünser

Tipp:

Ein Videoporträt der Künstlerin ist über unseren YouTube-Kanal abrufbar!

<https://www.youtube.com/watch?v=ZasTw7P49yw>



Mariella Scherling Elia,
Die Frauen von Bosnien, 2000,
Foto: Markus Tretter

Mariella Scherling Elia,
Thomas Bernhards Sprachrhythmen, 2000
Foto: Markus Tretter

Die Bibliothek als zweites Zuhause

Erinnerungen an Karlheinz Albrecht (1946–2023)



Besuch der Bibliothek des Kapuzinerklosters Meran, 19. Juni 2019. Quelle: VÖB

Ich habe mir das Paradies immer als eine Art Bibliothek vorgestellt. Dieses Zitat des Schriftstellers Jorge Luis Borges wählte Karlheinz Albrecht im Jahr 2006 als Motto der Ausstellung „500 Jahre Stadtbibliothek Feldkirch“. In einem Dankschreiben an den damaligen Bürgermeister Wilfried Berchtold ergänzte er: „Ich habe bei der Ausstellungseröffnung hinzugefügt, dass ich an das Paradies nicht so recht glaube und deswegen bin ich gleich Bibliothekar geworden.“ Wer seinen fein austarierten Humor kannte, wusste um die Tiefe dieser Pointe. Von 1978 bis zu seiner Pensionierung 2011 schuf der zum Bibliothekar ausgebildete promovierte Historiker für Feldkirch ein bereits im Diesseits verwurzeltes „Bücherparadies“ als offenen Ort des Wissens, der Begegnung und des Austausches. Die Erinnerungen zahlreicher Menschen, die ihn durch ein Leben voller Aktivitäten in Kultur, Politik und Sport begleiten durften, würden wohl ein eigenes Buch füllen. Vier seiner engsten beruflichen Wegbegleiter:innen fanden sehr persönliche Worte des Andenkens.

Marlies Buchreiter – Aufbau:

„Im November 1977 habe ich erfahren, dass die Stadt eine Bibliothek plante. Ich kam ins Palais Liechtenstein, Karlheinz saß unten am Empfang und schrieb an seiner Dissertation zum Thema ‚Geschichte Feldkirchs 1814 bis 1914‘. Er ging mit mir durch das Haus und

sagte mit ausgeprägtem Münchner Dialekt: ‚Wegen mir können Sie morgen anfangen‘. Überall stapelten sich Schachteln und ich wusste nicht, ob ich das schaffen kann. Vom 2. Mai 1978 an haben wir drei Monate lang geputzt und kamen schwarz vor Dreck nach Hause. Die Stellagen für die wertvolle Humanistenbibliothek mit Werken u. a. von Münzer, Hummelberg und Rheticus baute Karlheinz selber. Das Inventarisieren der Grabherr-Stiftung stand am Beginn. Während er ein riesiges Konzept im Kopf hatte, bin ich sukzessive durch ‚Wachsein und Lernen‘ in den Beruf hineingewachsen. Sein Einsatz, der mir die Ausbildung zur Bibliothekarin ermöglichte, war ein großes Geschenk für mich. Er war ein Familienmensch, unglaublich sozial und immer für seine Mitmenschen da. Durch seine Art der Führung, bei der jeder auch die Arbeiten der anderen übernahm, entstand ein familiäres Miteinander, das sich auch auf die Benutzer übertragen hat. Die Stadtbibliothek war 30 Jahre lang eine unglaubliche Bereicherung für mich und wurde mein zweites Zuhause.“

Renate Mille – Fortführung:

„Für mich steht der Mensch im Vordergrund“, sagte Karlheinz. Es war ihm immer wichtig, wie es jedem im Team ging. Er führte gemeinsame Pausen am Vormittag und am Nachmittag ein. Dabei diskutierten wir über Tagesthemen, aber auch über Sport

oder Politik. Mit seinen langjährigen Freunden war er selbst sportlich aktiv, sie spielten Tennis und Golf, fuhren Ski. Stress kannte er nicht und so blieb man auch selbst ruhig. 1998 bewarb ich mich für die Stelle der Stadtbibliothek Feldkirch, dachte aber nicht, dass ich sie als Bregenzerin bekommen würde. Erste Erfahrungen hatte ich während eines

Praktikumsjahrs in der Vorarlberger Landesbibliothek gesammelt. Karlheinz setzte sich dafür ein, dass ich die gesamte fachliche Bibliotheksausbildung machte. Er war wie ein wandelndes Lexikon und wusste immer eine Antwort. Es passiert mir noch immer, dass ich bei einer Frage spontan zum Telefon greife, um ihn anzurufen. Er wollte nicht in



Die Armillarsphäre mit ihren Bahnen als Sinnbild für den „Netzwerker“ Karlheinz Albrecht. Foto: Monika Kühne

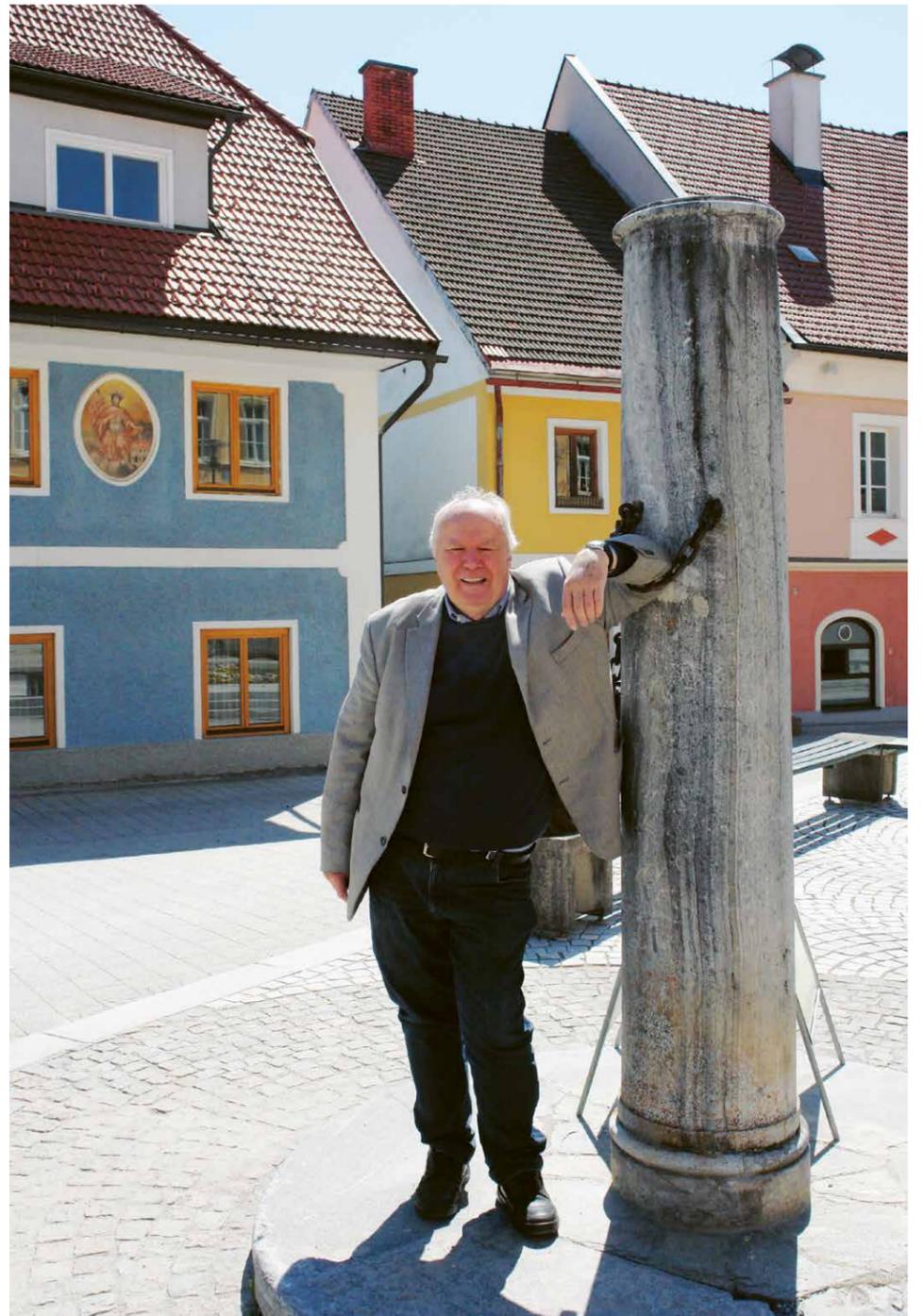
Pension gehen und kam noch jede Woche in der Bibliothek vorbei. Bereits davor ließ er zusammen mit Experten noch alle Bestände der Stiftungen, Inkunabeln, alte Handschriften, historische Drucke, Karten, Veduten und Musikalien aufnehmen und restaurieren.“

Christoph Volaucnik – Vernetzung:

„Ich kam 1991 vom Wirtschaftsarchiv und Karlheinz unterstützte mich nach seinem Feierabend bei der fachlichen Einarbeitung zum Feldkircher Stadtarchivar. Im Palais waren unsere Büros nebeneinander und mit seinem großen Wissen zu den Archivbeständen hat er mich immer unterstützt. Auch nach seiner Pensionierung trafen wir uns jeden Freitag um Punkt zehn Uhr und er beantwortete meine Fragen. Wir haben immer wieder eng zusammengearbeitet, etwa bei den beiden Feldkircher Lesebüchern. Karlheinz war ein Meister des Bonmots. Seine spannenden Führungen begeisterten mich, Geschichtchen wurde bei ihm zu Geschichte. Er war ein Vollbluthistoriker und länderübergreifend bestens vernetzt. Immer wieder fand er Sponsoren für den Ankauf neuer Bestände und konnte stolz auf die Bibliothek sein, die er aufgebaut hatte. Der Neudruck seiner Dissertation von 1976 war ein Dank an Karlheinz für alles, was er für die Stadt Feldkirch, das Archiv und mich persönlich gemacht hat. Sie erschien als 89. Band in der Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft, die er mitbegründet hat. Die Präsentation wurde durch seine Anwesenheit im Beisein vieler seiner Wegbegleiter:innen zu einem besonderen Fest.“

Norbert Schnetzer – Verbundenheit:

„Nach dem Studium der Geschichte und Politikwissenschaft nahm ich 1991 an einem Akademikertraining der Stadt Feldkirch teil. Ich begann im Archiv und war anschließend weitere drei Monate in der Bibliothek. Karlheinz brachte mir die Grundlagen des Bibliothekswesens bei. Er war mein Fürsprecher bei der Bewerbung für die Stelle in der Vorarlberger Landesbibliothek, wo wir dann in der Stiftsbibliothek eng zusammenarbeiteten. Als gemeinsame Mitglieder der Kommission für Buch- und Bibliotheksgeschichte in der Vereinigung der Österreichischen Bibliothekar:innen besuchten wir regelmäßig Bibliotheken. Während der langen Autofahrten sprachen wir über verschiedenste Themen. Jede Diskussion mit Karlheinz war ein Gewinn, er hatte ein so umfassendes historisches Wissen und diesen pointierten Humor. Die fortschreitende Erkrankung verhinderte die Pläne, die sich Karlheinz für seine Pension vorgestellt hatte. Er liebte Fußball und wir haben dann immer öfter gemeinsam bei ihm zu Hause diverse Spiele angesehen. Wenn es allerdings um ein Match des TSV 1860 München ging, war die Spannung für ihn als Fan zu groß und er sah sich nur die Zusammenfassung an. Im Hinblick auf die Zukunft der Stadtbibliothek war er ein Verfechter des Beitritts der Vorarlberger Landesbibliothek zum Österreichischen Bibliothekenverbund, Karlheinz argumentierte: ‚Die vernetzte Suche bringt mehr Sichtbarkeit für die Nutzer. Denn wenn jemand auswärts studiert, erfährt er so, welche bedeutenden Bestände es hier bei uns gibt.‘“



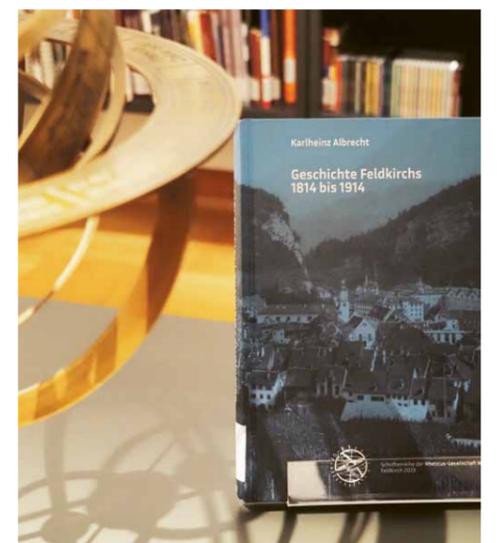
Reise zum Benediktinerstift St. Lambrecht, 19. April 2018. Quelle: VÖB



Einblicke in den historischen Buchbestand der Stadtbibliothek Feldkirch. Foto: Monika Kühne

Während des Entstehens dieses Textes Ende 2023 ging der Wunsch von Karlheinz Albrecht posthum in Erfüllung und damit die Hoffnung, dass viele Interessierte den Bücherschatz der Stadtbibliothek Feldkirch entdecken werden. Bücherräume, die mir Karlheinz Albrecht physisch und geistig erschlossen hat, wofür ich ihm in dankbarem Gedenken zutiefst verbunden bin. Mein Dank richtet sich an dieser Stelle auch an alle Gesprächspartner:innen, die während meines Studiums wichtige Wegbegleiter waren und mir für diesen Artikel ihre ganz persönlichen Erinnerungen erzählt haben!

Monika Kühne



Neudruck der Dissertation von Karlheinz Albrecht. Foto: Monika Kühne

Nachruf der Rheticus-Gesellschaft für Karlheinz Albrecht
<https://rheticus.com/rueckblick/berichte-2023/nachruf-karlheinz-albrecht>

Buchpräsentation „Geschichte Feldkirchs 1814 bis 1914“
<https://rheticus.com/rueckblick/berichte-2023/buchpraesentation-geschichte-feldkirchs-1814-bis-1914>

Video der letzten Rede von Karlheinz Albrecht
<https://www.youtube.com/watch?v=rmjA8fzaH2E>

Schöner Wohn-Raum

Unter dem Themenschwerpunkt „Umzug erleben“ berichtet das Museumsmagazin in einer mehrteiligen Serie über das große Umzugsprojekt der Sammlung des vorarlberg museums. Hinter den Kulissen arbeitet ein motiviertes Team an Expert:innen unter der Leitung von Christina Grembowicz daran, einem großen Teil der Landessammlung ein funktionelles und strukturiertes Zuhause zu gestalten. Im ersten Beitrag dieser Serie berichteten wir über die Logistik, die hinter einem derartigen Umzugsprojekt steht, der zweite Artikel stellte die Akteur:innen des Projekts vor. Nun fragen wir nach. Welche Objektgruppen sind bereits umgezogen? Wie geht man mit den besonderen Anforderungen der Objekte richtig um? Wer wohnt wie im neuen Depot? Welchen Raum besitzt Kulturgut eigentlich? Seien Sie neugierig und schauen Sie auf einen Augenblick herein:

Möbeldesign zwischen Zeiten und Räumen

Die Möbelsammlung des vorarlberg museums umfasst aktuell rund 900 Objekte, charakteristischerweise mehrheitlich aus Holz, also freistehende Möbel wie Sessel und

Stühle, Tische, Schränke und Truhen. Dazu kommen noch historische Alltagsobjekte wie Kübel, hölzernes Werkzeug und Schüsseln, Spinnräder, Körbe. All diese Gebrauchsgegenstände sind teilweise mehrere Hundert Jahre alt. Eine Besonderheit im Bestand sind zerlegte Stuben mit Täfer- und Deckenelementen, die aufgrund der Vielzahl an Einzelteilen und der Größe lagertechnisch eine besondere Herausforderung darstellen. Ein Puzzlespiel für die Zukunft. Aber wir sammeln auch gegenwärtiges Mobiliar und Design, ich nenne hier eine Reihe von preisgekrönten Designobjekten aus „Handwerk und Form“.

Gelagert wird der Großteil der Möbel auf von uns passgenau hergestellten Paletten in einem automatisch verfahrbaren Paletten-Hochregal. Zusätzlich gibt es für die Einlagerung von kleineren Objekten ohne Palette noch ein Weitspannregal mit fixen Böden. Für ein fahrendes System – und somit höhere Anschaffungskosten – hat man sich entschieden, um die zur Verfügung stehende Grundfläche möglichst effizient zu nutzen und somit in Zeiten von steigenden Energiekosten und Klimakrise so energiesparend wie möglich lagern zu können. Aufgrund der Dimensionen und des Gewichts gestalten sich Transport, Reinigung und Lagerung



Blick ins mit Holzobjekten gefüllte Hochregal. Foto: René Fischer



Radiosammlung des vorarlberg museums. Foto: Nadja Sutterlüti

der Möbelsammlung als sehr aufwendig und nehmen viel Zeit in Anspruch. Wir entwickeln im Team gemeinsam Sonderlösungen und eine besondere Sorgfalt im Handling der bis zu mehreren Hundert Kilogramm schweren Großmöbel, um Objekte und Mitarbeitende zu schützen. Dazu zählt auch die gründliche Reinigung der Objekte, die aufgrund früherer Schädlingsbekämpfung mehrheitlich kontaminiert sind. Dabei werden strenge Schutzmaßnahmen für das Team eingehalten. Besondere Aufmerksamkeit wird auch dem „pest management“ gewidmet. Bereits vor dem Umzug wurde die gesamte Sammlung eingehend auf Schädlinge untersucht und der Bestand präventiv mit modernen und schonenden Maßnahmen gegen Holzschädlinge behandelt.

René Fischer

Linienpiel braucht speziellen Raum

Die Grafiksammlung des vorarlberg museums umfasst rund 26.000 Objekte, von denen etwas mehr als die Hälfte bereits im neuen Depot in Hard eingelagert ist. Die verbleibende Hälfte wird im Frühjahr 2024 ebenfalls in das neue Depot überführt, wodurch die vollständige Zusammenführung der Sammlung erfolgt. Die Grafiksammlung besteht aus sogenannter „Flachware“, die hauptsächlich in säurefreien Archivmappen liegend in Planschränken aufbewahrt wird. Im Depot in Hard stehen speziell für die Grafiksammlung 562 Laden für Großformate bis A0 und 256 Laden für Formate bis A2 zur Verfügung.

Die grafische Sammlung nimmt eine Vielzahl an Inventargruppen auf, wobei die Gruppe der Zeichnungen die umfangreichste ist. Die Zeichnungen sind mit dem Kürzel „Z“ ge-

kennzeichnet und umfassen diverse Zeichentechniken sowie Bildträger aus verschiedenen Materialien. Unter anderem finden sich Arbeiten in Bleistift, Kreide, Kohle, Tusche, Filzstift, Tempera, Buntstift, Acryl und Rötel auf Karton, Papier, Transparentpapier, Pergament und Textilien.

Zusätzlich zu den Zeichnungen sind die Stiche und die Lithografien, abgekürzt mit „St“ bzw. „Lith“, besonders erwähnenswert. Diese beiden Kategorien umfassen einen Großteil der Objekte, die mittels grafischer Druckverfahren produziert wurden. Hierzu zählen nicht nur frühe Holzschnitte wie beispielsweise Spielkarten aus dem 16. Jahrhundert, sondern auch zeitgenössische Kunstwerke. Innerhalb der Grafiksammlung ist auch das in den letzten Jahren kontinuierlich wachsende Architekturarchiv zu finden, das die Nachlässe von Vorarlberger Architekt:innen aus dem 20. und 21. Jahrhundert aufnimmt. Das vorarlberg museum besitzt außerdem eine umfangreiche Plansammlung „Pl“, Kunstfotografien „KF“, eine kartografische Sammlung „Kt“ sowie eine autografische Sammlung „Ag“. Weitere Inventargruppen sind die Postkarten „PK“, die Reproduktionen „Rep“ und die Sammlung der Druckwerke „DW“.

Laura Fuchs

Raum für Werkstatt- und Küchensprache

Die technische Sammlung, abgekürzt als „Ta“, umfasst ungefähr 2810 Objekte. Diese Gruppe zeichnet sich durch eine Vielzahl an Materialien aus, darunter Holz, Leder, Papier, Metall, Kunststoff und Stein. Die Bandbreite an Objekten erstreckt sich von medizinischen Instrumenten, Kochutensilien und



Führung durch die grafische Sammlung. Foto: Nadja Sutterlüti

Vorratsbehältern über Werkzeuge mannigfaltiger Handwerksberufe bis hin zu Geräten und Maschinen, die sowohl für handwerkliche und landwirtschaftliche als auch alltägliche Tätigkeiten unentbehrlich waren. So haben in dieser facettenreichen Sammlung auch Näh-, Wasch-, Schreibmaschinen und Bügeleisen sowie technisches Equipment wie Radios, Computer, Telefone und Fotoapparate ihren Platz. Genau wegen dieser Diversität an Objekten gestaltet sich die Einlagerung äußerst individuell. Besonders schwere und große Gegenstände werden entweder freistehend oder auf Paletten mit stabilen Rahmen im Schwerlastregal untergebracht. Konträr dazu finden kleinere und leichtere Objekte ihren geeigneten Platz in der sogenannten Duplexanlage. Hier bieten sich Schubladen und Regalfächer mit von uns entwickelten modular und singular gestalteten Einlegeböden und Abtrennungen aus säurefreien Materialien als ideale Aufbewahrungsmöglichkeiten an, um eine effiziente Organisation und den Schutz der Objekte zu gewährleisten. Diese Herangehensweise an die Lagerung verleiht der technischen Sammlung nicht nur eine strukturierte Ordnung, sondern unterstreicht auch die Wertschätzung für die Vielfalt der Sammlung und die Einzigartigkeit jedes einzelnen Objekts.

Nadja Sutterlüti

Der wohl größte begehbare Kleiderschrank Vorarlbergs

Im vergangenen Jahr wurden rund 3250 Objekte aus dem sogenannten Tr-Inventar in das neue Depot in Hard übersiedelt. Hinter dem Kürzel „Tr“ verbergen sich die Trachten und Textilien der Sammlung. Diese Gruppe ist aufgrund ihrer Vielfalt besonders spannend: Von winzig kleinen Knöpfen bis hin zu

knapp neun Quadratmeter großen Tapisseries sind alle möglichen Formen und Materialien vertreten. Bevor diese Objekte jedoch ihren neuen Depotplatz einnehmen, müssen sie von Staub und anderem Schmutz befreit werden. Im Umgang mit historischen Textilien ist besondere Vorsicht geboten – diese wurden zum Schutz vor Ungeziefer bis in die 1970er Jahre noch großzügig mit DDT eingesprüht. Dabei handelt es sich um ein Insektizid, das auch für Menschen gesundheitsgefährdend ist.

Um die Objekte nach der Reinigung platzsparend und dennoch schonend zu lagern, entwickeln wir verschiedene passgenaue Aufbewahrungssysteme. Gut erhaltene Kleidungsstücke hängen nun auf eigens gepolsterten Kleiderbügeln, filigrane Objekte liegen in säurefreien Kartonboxen, wobei Büge und andere gefährdete Stellen mit Seidenpapier gepolstert werden. Außergewöhnlich große, flache Textilien, wie beispielsweise Teppiche, Tapisseries oder Stickerei-Tücher, werden auf gepolsterte Kartonrohre gerollt und hängen nun im Weitspannregal oder unter der Decke der Halle. Im Gegensatz dazu finden kleine Objekte Platz in passgenauen Bettchen aus Ethafoam, einem alterungsbeständigen Schaumstoff, in Schubladen. Dort sind sie nun übersichtlich gelagert und einfach zugänglich. Objekte ohne besondere Ansprüche, wie Hutschachteln und Ähnliches, stehen offen in Regalen und können so einfach und schnell gefunden werden.

Während die Aufbewahrungsform relativ einfach an die Bedürfnisse der jeweiligen Objekte abgestimmt werden kann, ist die Anpassung des Klimas für eine derart vielfältige Sammlung in einem Großraumdepot sehr schwierig. Wie so oft ist hier ein Kompromiss gefunden und ein sogenannter Klimakorri-

ridor eingerichtet worden. Bei der aktuellen Temperatur von 20°C und einer relativen Luftfeuchtigkeit von 47% fühlen sich sowohl der größte Teil der Sammlung als auch die Mitarbeiter:innen wohl.

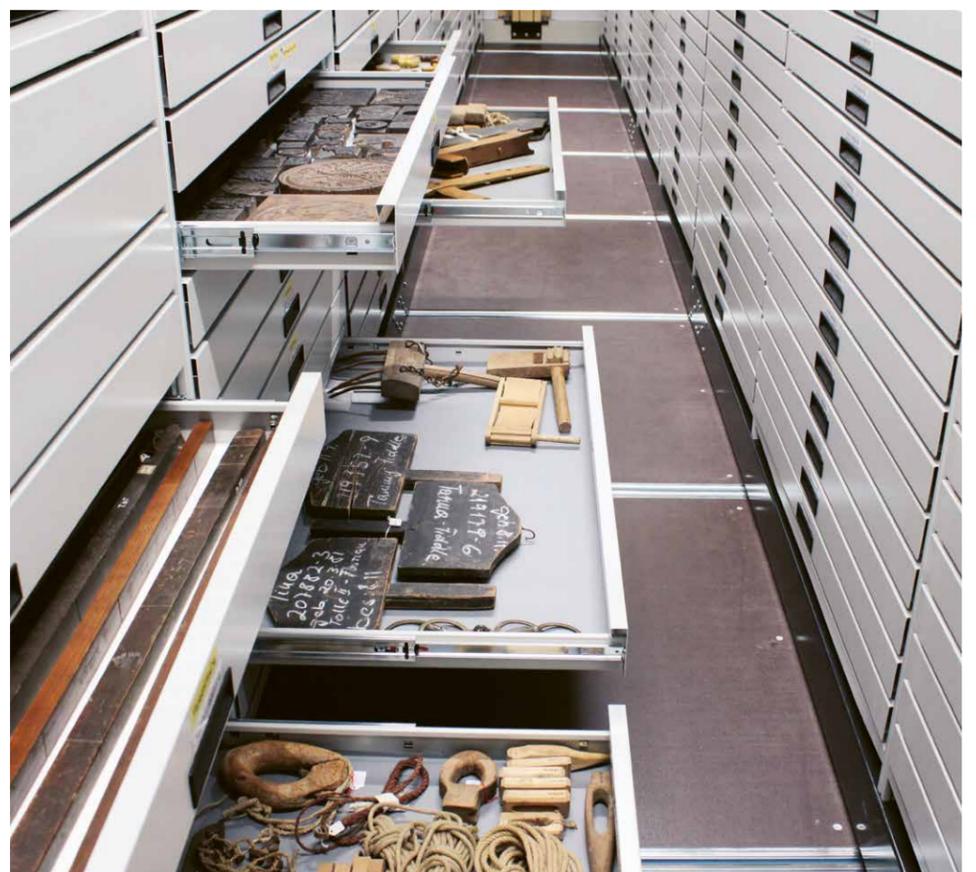
Leonie Schwärzler

Lust auf mehr?

Auf der Website des vorarlberg museums können Sie die Beiträge der Serie „Umzug

erleben“ nachlesen und den wunderbaren Kurzfilm „Die Sammlung tanzt“ online anschauen. Der Film erzählt von den kleinen und großen Leidenschaften, die einen Umzug begleiten. Und noch bis Mitte Mai 2024 ist im 2. Stock des vorarlberg museums die Vitrinenausstellung „Die Sammlung tanzt“ zu sehen.

Offene Schubladen mit Objekten aus der Technischen Sammlung „Ta“. Foto: Sarah Mistura



#OhneAngstVerschiedenSein

Im Rahmen des Projekts #OhneAngstVerschiedenSein initiierte das Jüdische Museum Hohenems gemeinsam mit dem Verein START-Stipendien eine mehrteilige Zusammenarbeit. Dabei setzen sich muslimische Schüler:innen bewusst mit dem Konflikt in Nahost und dem Leben dort auseinander.

Komplett überraschend begann die erste Veranstaltung der vierteiligen Reihe #OhneAngstVerschiedenSein für die Stipendiat:innen von START. So nahm sich das Team vom Jüdischen Museum Hohenems bewusst einen halben Tag Zeit für Kennenlernspiele und Beziehungsaufbau, bevor das museumspädagogische Programm startete.

Konzipiert war die Workshopreihe unter Leitung von Politikwissenschaftler Arnon Hampe als Teil des Projekts www.oavs.at. Schwerpunkte sollten vor allem auf Erinnerungskultur in Vorarlberg und Nahost, Judentum sowie Antisemitismus und Islamfeindlichkeit gelegt werden.

Das START-Stipendienprogramm unterstützt junge Menschen mit Migrationsgeschichte im Alter von 15 bis 21 Jahren auf dem Weg zur Matura. Dabei erhalten die Jugendlichen neben einer finanziellen Förderung und Beratung einen Sponsor sowie ein umfassendes Bildungsprogramm. Die Ankündigung mehrerer Veranstaltungen im Jüdischen Museum löste bei den Stipendiat:innen von START zuerst gemischte Reaktionen aus. Einige assoziierten dies mit eher langweiligen Seminaren, während andere befürchteten, dass versucht werden könnte, ihren eigenen Glauben infrage zu stellen.

Nichtsdestotrotz meldeten sich fünf junge Mädchen für den ersten Termin an. Interaktiv startete die Besichtigung der Fotoausstellung „A Place of Our Own. Vier junge Palästinenserinnen in Tel Aviv“ und gab einen Vorgeschmack darauf, dass unser Geschichtsbewusstsein mehr Farben haben könnte als schwarz und weiß.

„Der Workshop im Jüdischen Museum war sehr informativ und hat viel Spaß gemacht. Die Mitarbeiter waren nicht nur nett, sondern auch sehr kompetent und gut vorbereitet. Sie hatten ein beeindruckendes Wissen über die jüdische Kultur & Geschichte und konnten alle meine offenen Fragen beantworten. Auch über Palästina haben sie vieles gewusst. Ich bin sehr dankbar, dass ich die Gelegenheit hatte, an diesem Workshop teilzunehmen. Es war eine wertvolle Möglichkeit, meine Kenntnisse über die jüdische Kultur zu vertiefen und ein tieferes Verständnis für ihre Geschichte, Traditionen und Bräuche zu entwickeln. Auch über das Leben in Palästina habe ich vieles erfahren. Die Atmosphäre während des Workshops war inspirierend und motivierend, und ich fühlte mich von Anfang an willkommen und respektiert“, meinte Stipendiatin Hila.

„Die zwei Tage habe ich mir komplett anders vorgestellt. Es war sehr interessant und man hat die Möglichkeit gehabt, das ganze Geschehen von anderen Perspektiven zu betrachten“, fand Royar nach dem ersten Wochenende.

Wohin die Veranstaltungen von #OhneAngstVerschiedenSein zielten, wurde klarer, als Arnon Hampe persönlich wurde und erklärte, dass jüdische Identität mehr ist als

die Klischees, die man manchmal von außen zugeschrieben bekommt. An diese Erfahrung konnten auch die Stipendiat:innen mit ihren diversen Herkünften gut anknüpfen.

Beim zweiten Termin trafen sich die Schüler:innen mit dem Team vom Museum auf dem jüdischen Friedhof, den sie trotz Schabbat besichtigen durften. Sie erfuhren, dass oft eine abgebrochene Säule auf dem Grab errichtet wird, wenn ein junger Mensch stirbt und es auch in der Bestattungskultur Moden gibt. Trotz des sehr endgültigen Themas war der Ort wunderschön verwunschen und man konnte die Historie förmlich greifen.

Von dort aus wanderte die Gruppe weiter zu einem sehr jungen Ort der islamischen Begräbniskultur. Auf dem muslimischen Friedhof in Altach führte die Tochter des Verwalters durch Gebets- und Waschräume und schließlich über das Gräberfeld. Der Begeisterung nach der ersten Veranstaltung folgend hatten sich nun auch weitere Schüler:innen für diesen Workshop angemeldet.

„Ich bereue, dass ich nicht schon bei den ersten Terminen dabei war“, erzählte Stipendiatin Ruqaya auf dem Weg zum islamischen Friedhof.

Auf dem Gelände sahen sie deutlich, wie viele Gedanken sich der Architekt bei der Umsetzung gemacht hatte. Gleichzeitig bemerkten die Schüler:innen ein paar Ungereimtheiten.

So war nicht richtig klar, warum es auf diesem Friedhof eine Kapelle gab. Vermutlich hatte sich der Architekt hier an christlichen Vorbildern orientiert.

Kurz nach dem Terrorangriff der Hamas am 7. Oktober 2023 auf Israel traf sich die Gruppe zum wohl emotional schwierigsten Teil der Reihe. Projektleiter Arnon Hampe war in großer Sorge um Familienangehörige vor Ort. Und auch dem Team und den Jugendlichen waren die Emotionen teils deutlich anzumerken.

Sehr anschaulich und mutig ging das Team des Jüdischen Museums daran, die Situation zu beleuchten und alle Meinungen aus der Gruppe auf den Tisch zu bringen. Die Zeit, die die Kursleiter:innen zu Beginn in den Vertrauensaufbau investiert hatten, zahlte sich jetzt aus: Es wurden auch durchaus kontroverse und schmerzhaft Standpunkte ausgesprochen.

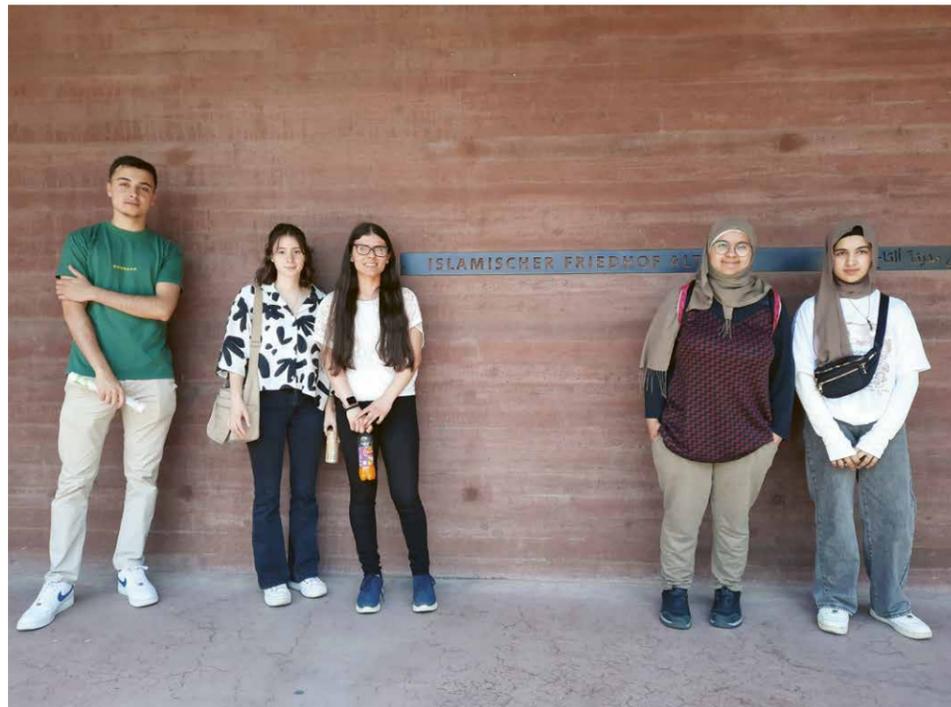
Die Zeit, die zu Beginn in den Vertrauensaufbau investiert wurde, zahlte sich später aus.
Foto: Robert Schielicke



Die Gruppe der START-Stipendiat:innen mit dem Team vom Jüdischen Museum (Alba, Franziska, Ayat und Arnon). Foto: Robert Schielicke



Einige Workshopteilnehmer:innen sprachen Arabisch, gemeinsam entzifferten wir die Inschriften auf den Grabsteinen des islamischen Friedhofs in Altach. Foto: Arnon Hampe



In Altach werden nicht nur Menschen begraben, sondern auch Tote für den Rücktransport in die Heimat vorbereitet. Neben dem Gräberfeld existieren dafür spezielle Gebäude. Foto: Arnon Hampe

Bei einer Übung standen alle im Kreis und warfen sich spinnennetzartig ein Wollknäuel zu. „So viele Verbindungen existieren generell zwischen einzelnen Menschen, und die zu entwirren, bedarf es Zeit und Geduld“, verdeutlichte Trainerin Alba.

Während eines anderen Spiels waren die Teilnehmer:innen in zwei Mannschaften eingeteilt und hatten je ein Kissen. Die Aufgabe bestand nun darin, durch Werfen des eigenen Kissens das Kissen der anderen Mannschaft einzuholen. Nach ein paar Runden begann plötzlich eine Person der einen Mannschaft, das gegnerische Polster zu stören, worauf die zweite Gruppe anfing, das Kissen der ersten Gruppe zu blockieren. „In einem Konflikt reagiert man irgendwann nur noch auf den anderen, anstatt auf sich selbst zu achten“, erklärt Alba vom Jüdischen Museum in der Auswertung des Spiels.

Raoushan fand: „Auch dieses Mal war der Workshop toll gestaltet. Vor allem war der Emotionen-Kochtopf echt eine gute Idee, um Gefühle zu zeigen und über sie zu reden.“

Die Lösung des Konflikts in Israel muss auf mehreren Ebenen geschehen: rechtlich, humanitär, psychologisch, religiös, aber auch international. „Was braucht es denn, um loszulassen?“ wirft Arnon Hampe ein und meint damit den Groll, der die beiden verfeindeten Parteien erfasst hat.

In einem kurzen Dokumentarfilm des Projekts, zu sehen unter www.ohneangstverschiedensein.at, wurde ein junger Rabbiner gezeigt, der in lockerer Form mit einem befreundeten Imam in Wien Schulen besucht und ganz offen Fragen zum Islam und Judentum beantwortet.

„Obwohl weltweit die Gruppe der Juden mit 14 Millionen recht klein ist, findet oft eine Vermischung zwischen Judentum und dem, was in Israel geschieht, statt“, erklärt Arnon. Er appelliert an die Jugendlichen, die aktuellen Nachrichten differenziert zu betrachten und sich gegen jede Form von Gewalt einzusetzen: „Wir dürfen nicht zulassen, dass der Hass gegen Muslime und Juden zunimmt.“

Am Schluss ist Zahraa nachdenklich: „Es war sehr ergreifend, und ich habe vieles gelernt. Das Wichtigste ist, dass man beide Seiten betrachten soll, und durch die Diskussion im Workshop wurden mir die Augen geöffnet. Ich habe verstanden, dass beide Seiten Opfer sind!“

Stefanie Hanisch



unten:
Während der Führung durch den jüdischen Friedhof lernten wir auch die jüdische Kultur und Lebensweise besser kennen. Foto: Arnon Hampe

oben: In kurzen Präsentationen berichteten die Schüler:innen, welche Objekte der Ausstellung im Jüdischen Museum sie am meisten faszinierten. Foto: Arnon Hampe

Workshops für Jugendliche, Lehrer:innen und Multiplikator:innen können über die Seite des Projekts OhneAngstVerschieden-Sein (www.oavs.at) angefragt werden.

Wer sich über das START-Stipendium für Jugendliche informieren möchte, findet weitere Informationen unter www.start-stipendium.at



Ausgrabungen im Bereich des Luterseebergs (2009). Foto: Claus-Stephan Holdermann

Neuer kulturwissen- schaftlicher Bereichsleiter

Interview mit Christoph Walser, der ab Mai 2024 die Nachfolge von Michael Kasper im Montafon antreten wird

mm: Herzliche Gratulation zur Bestellung als neuer kulturwissenschaftlicher Bereichsleiter des Standes Montafon. Wie dürfen wir uns den Übergang von Michael Kasper auf deine Person vorstellen?

Walser: Danke für die Gratulation. Ich bin jetzt noch bis Ende April beim Archäologischen Dienst Graubünden tätig. Natürlich gibt es auch da eine Kündigungsfrist. Parallel dazu habe ich mich mit Michael Kasper in Videokonferenzen ausgetauscht. Außerdem gab es auch persönliche Treffen im Montafoner Heimatmuseum in Schruns, etwa um das Team kennenzulernen. Ich versuche, mich mit regelmäßigen Besuchen einzuarbeiten. Es geht schließlich auch um einen inhaltlichen Wechsel, denn bisher war ich ja nicht direkt in einem Museum beschäftigt.

mm: Was waren denn deine Beweggründe, dich für diese Position zu bewerben?

Walser: Eigentlich waren es unterschiedliche Beweggründe. Die Gelegenheit kam sehr unerwartet. Ich habe in einer Pressemitteilung gelesen, dass Michael Leiter des vorarlberg museums wird. Nachdem ich ihm schriftlich gratuliert habe, ist mir der Gedanke gekommen, dass seine bisherige Stelle frei wird und diese für mich ganz interessant sein könnte. Es ist in diesem Sinne nichts, was ich von vornherein angestrebt hätte. Anfang Mai werden es zehn Jahre sein, dass ich beim Archäologischen Dienst in Graubünden zu arbeiten begonnen habe. Ich durfte in dieser Zeit sehr viel erleben und mitgestalten. Zehn Jahre sind dann allerdings doch ein guter Zeitpunkt für eine Neuorientierung. Gereizt

hat mich an der Stelle im Montafon vor allem die Tatsache, dass sie sehr breit angelegt ist. Neben der Leitung des Museums zählen auch das Archiv und die Durchführung vieler Projekte dazu. Da kann ich meinen Horizont beträchtlich erweitern. Die Vermittlung spielt eine besonders große Rolle. Bisher war ich ein „klassischer Bodendenkmalpfleger“, d. h. ich habe mit meinem Team Notgrabungen und Bauuntersuchungen durchgeführt. Die Vermittlung spielt dabei auch eine wichtige Rolle, aber in einem Museum hat das natürlich eine ganz andere Dimension, die Themenpalette ist wesentlich breiter.

mm: Hast du vor, deiner Ausbildung folgend auch im Montafon noch mehr Akzente im Bereich der Archäologie zu setzen?

Walser: Der Wunsch ist durchaus vorhanden, und es ist natürlich auch naheliegend, dass ich das nicht ganz abstreife. Meinen erlernten Beruf übe ich grundsätzlich sehr gerne aus und fühle mich wohl dabei. Im Montafon ist in der archäologischen Forschung in den letzten 25 Jahren unglaublich viel passiert, gemeinsam mit internationalen Partnern. Davon haben die historische Forschung und jene zur Kulturlandschaft wesentliche Impulse erhalten. Ich würde mir wünschen, dass ich auch in Zukunft mit diesen Partnern zusammenarbeiten und Projekte initiieren kann. Gleichzeitig bin ich mir aber dessen bewusst, dass das nur ein Baustein in der Dokumentation und Vermittlung der Kulturgeschichte sein wird.



„Zuggawald-Hus“ in St. Gallenkirch, ein Beispiel der Montafoner Baukultur. Foto: meznar.media



Christoph Walser, ab Mai 2024 Leiter der Montafoner Museen. Foto: Stand Montafon

mm: Der Webseite des Standes Montafon entnehme ich, dass du „die Herausforderungen der Talschaft Montafon“ bestens kennst. Wie würdest du diese denn benennen? Bezogen auf deinen zukünftigen Zuständigkeitsbereich.

Walser: Es gibt da sicherlich Herausforderungen, wobei ich eher von Möglichkeiten sprechen würde. Ein Thema, das immer da ist, stellt die digitale Transformation dar. Das sind nicht nur logische Schritte wie die Digitalisierung des Archiv- und Sammlungsbestandes, die schon begonnen worden ist. Viele Ansätze gibt es in der Vermittlung durch digitale Plattformen. Ich denke da durchaus in Richtung eines virtuellen Museums. Über Online-Gestaltung kann die Zugänglichkeit noch breiter aufgestellt werden. Auch das Thema „Künstliche Intelligenz“ ist eines, das nicht außer Acht zu lassen ist. Da gibt es jetzt schon für die Auswertung von Daten

mannigfaltige technische Möglichkeiten. Die werden in naher Zukunft sicherlich noch erweitert, und diese Entwicklung sollte ein Museum nicht verpassen. Andererseits liegt mir „Citizen Science“ sehr am Herzen, also die Einbindung der Bevölkerung. Eine Demokratisierung der Wissensbildung und -vermittlung halte ich für sehr wichtig. Das gilt auch für die in den letzten Jahren schon intensiv begonnene Zusammenarbeit mit Schulen. Menschen sollten möglichst in jungen Jahren begeistert werden. Ihr Verständnis für die Kulturlandschaft ist die Basis für die Zukunft einer Region wie der des Montafons. Worauf ich mich auch sehr freue, sind regionale und überregionale Kooperationen.

mm: Wie siehst du als Montafoner das Tal als Lebensraum – gerade auch für junge Menschen?

Walser: Im Tal sehe ich großes Potenzial, man denke nur an die vielfältigen Freizeitmöglichkeiten. Das ist auch spürbar, etwa am Wohnungsmarkt, wie ich derzeit feststelle. Montafon Tourismus hat in den letzten Jahren ein immenses Portfolio erarbeitet, auch in Bezug auf den sanften Tourismus. Diese Organisation wird für mich auch ein wichtiger Partner sein.

mm: In Bezug auf Projekte und Aktivitäten haben deine beiden Vorgänger Andreas Rudigier und Michael Kasper die Latte hochgelegt. Du bist dir dessen als Ausschussmitglied des Heimatschutzvereins natürlich bewusst. Wird diese Intensität unter deiner Leitung fortgeführt werden?

Walser: Ich bin nun schon einige Jahre Ausschussmitglied des Vereins und habe daher eine gewisse Innensicht. Es ist ein wahres

Privileg, auf dem Fundament der Arbeit dieser beiden Vorgänger aufbauen zu dürfen. Was hier in einem verhältnismäßig kleinen Gebiet an Output geschaffen worden ist, erstaunt immer wieder. Da kann man in vielerlei Hinsicht andocken. Mein Ziel ist es, die bisherige Qualität weiterzuführen und gewisse neue Impulse zu geben. Die Möglichkeiten dafür werde ich in nächster Zeit ausloten. Das betrifft zum Beispiel auch die Dauerausstellung des Montafoner Heimatmuseums in Schruns.

mm: Dafür wünschen wir dir alles Gute und freuen uns natürlich auch auf die Zusammenarbeit mit dem Vorarlberger Landesmuseumsverein.

Interview: Christof Thöny

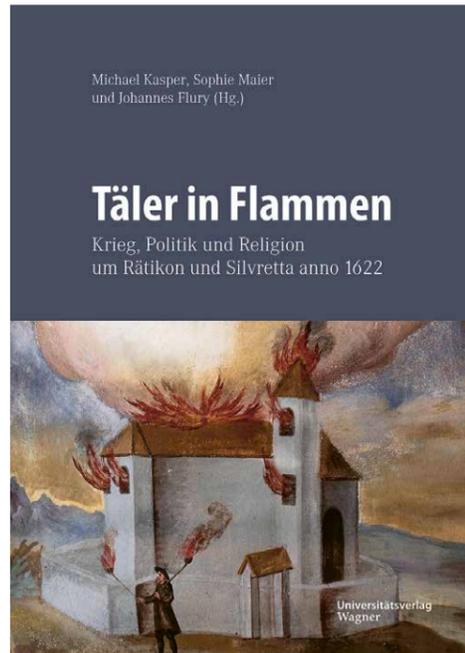


Das Montafoner Heimatmuseum in Schruns wird seine zukünftige Arbeitsstätte sein. Foto: meznar.media



Vorarlberger Landesmuseumsverein
Jahrbuch 2023

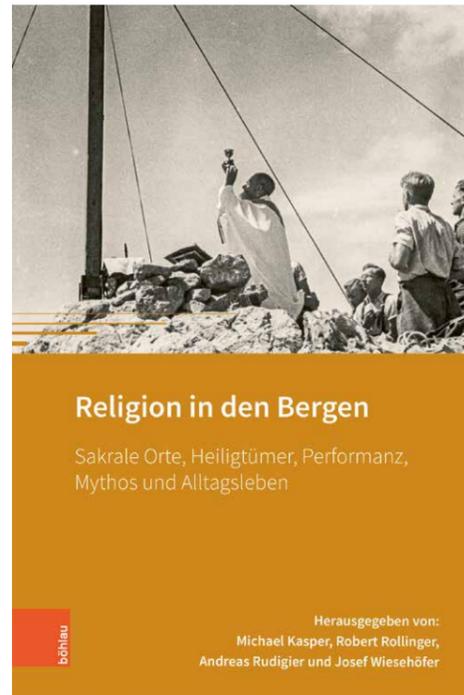
376 Seiten
24 × 16,5 cm
Universitätsverlag Wagner
39,90 Euro
ISBN 978-3-7030-6617-7



Michael Kasper, Johannes Flury,
Sophie Maier
Täler in Flammen
Krieg, Politik und Religion um Rätikon
und Silvretta anno 1622

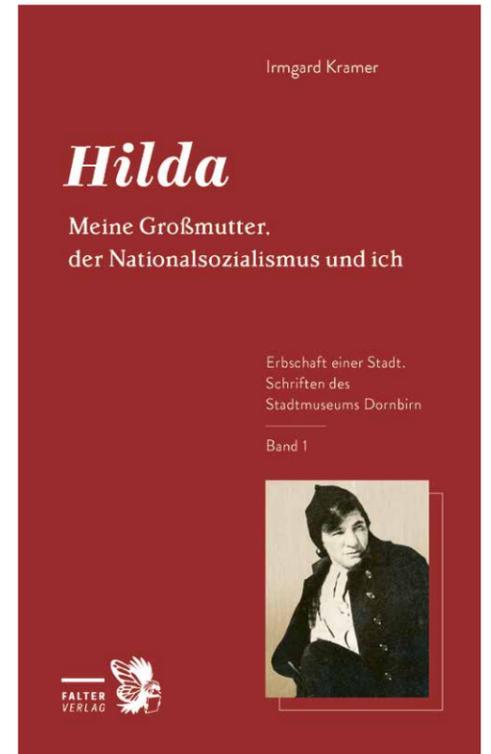
ca. 180 Seiten
Universitätsverlag Wagner
29,90 Euro
ISBN 978-3-7030-6600-9

Erscheint Ende 2024



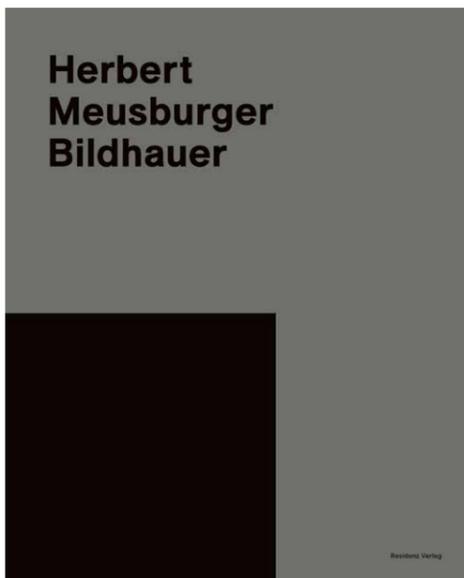
Michael Kasper, Robert Rollinger,
Andreas Rudigier, Josef Wiesehöfer (Hg.)
Religion in den Bergen
Sakrale Orte, Heiligtümer, Performanz,
Mythos und Alltagsleben

Montafoner Gipfeltreffen Band 5
704 Seiten
23,5 × 16 cm
Böhlau Verlag
70,00 Euro
ISBN 978-3-205-21838-8



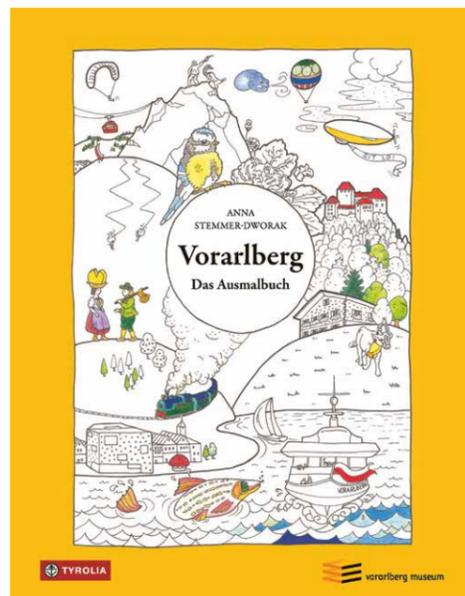
Irmgard Kramer
**Hilda. Meine Großmutter, der
Nationalsozialismus und ich**

128 Seiten
20,3 × 12,6 cm
Falter Verlag
18,00 Euro
ISBN 978-3-85439-734-2



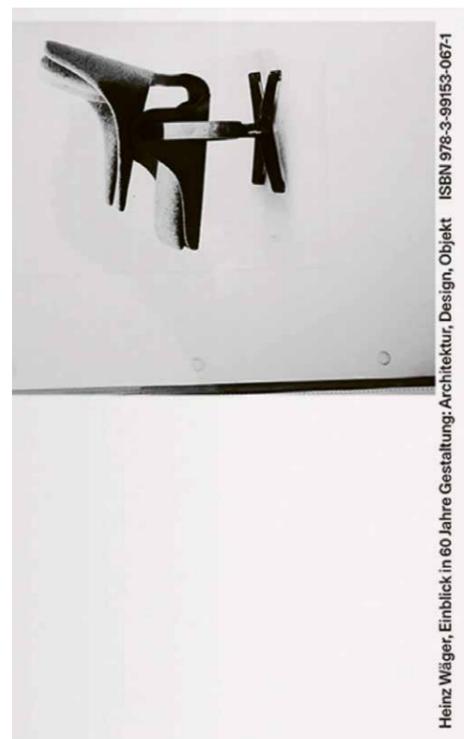
Karlheinz Pichler, Andreas Rudigier (Hg.)
Herbert Meusburger. Bildhauer
vorarlberg museum Schriften 74

304 Seiten
31,0 × 24,8 cm
Residenz Verlag
68,00 Euro
ISBN 978-3-7017-3599-0



Anna Stemmer-Dworak
Vorarlberg. Das Ausmalbuch

64 Seiten
29,7 × 23 cm
Tyrolia Verlag
18,00 Euro
ISBN 978-3-7022-4144-5



Heinz Wäger, Robert Fabach,
Uta Belina Waeger
Heinz Wäger
Einblick in 60 Jahre Gestaltung: Architektur,
Design, Objekt

272 Seiten
17,9 × 10,3 cm
Verlag für moderne Kunst
24,80 Euro
ISBN 978-3-99153-067-1



Kathrin Dünser, Andreas Rudigier (Hg.)
Gernot Riedmann.
Ahnentafeln auf Reisen

176 Seiten
Verlag für moderne Kunst
ca. 30,00 Euro

Sehen und Erleben

Entdecken Sie Kultur mit uns! Der Vorarlberger Landesmuseumsverein bietet Ihnen im Jahr 2024 eine vielfältige Auswahl an Exkursionen zu interessanten Kulturstätten in verschiedenen Regionen.

Donnerstag, 11. April 2024

ARCHÄOLOGIE IN LIECHTENSTEIN

Bei einem privaten Streifzug durch die Depots, das Restaurierungslabor, die anthropologische Abteilung und die archäologischen Bearbeitungsräume tauchen Sie ein in die Geschichte des Landes und die der Archäologie in Liechtenstein.

Samstag, 27. April 2024

STADTMUSEUM AARAU & STAPFERHAUS LENZBURG

Am Vormittag erleben wir im Stadtmuseum Aarau die faszinierende Welt von „Hülle und Fülle“ im Rahmen der baukulturellen Führung zum Stadtmuseum. Nach einem Mittagessen haben wir die Gelegenheit, die bezaubernde Stadt Aarau auf eigene Faust zu erkunden. Danach führt uns unsere Reise weiter nach Lenzburg, wo uns das Stapferhaus erwartet.

Mittwoch, 15. Mai 2024

JUBILÄUM INSEL REICHENAU

Die Landesausstellung Baden-Württemberg 2024 feiert das 1300-Jahr-Jubiläum des Klosters Reichenau. Vormittags besuchen wir die Ausstellung im Münster auf der Reichenau und den neu gestalteten Klostergarten. Nach einer Stärkung sehen wir uns den zweiten Teil der Landesausstellung im Archäologischen Museum Konstanz an.

Samstag, 25. Mai 2024

STADTPALAIS STUTTGART & MERCEDES-BENZ-MUSEUM

Am Vormittag führt uns unsere Reise ins Mercedes-Benz-Museum: Dort erwartet uns die Sonderausstellung „Der mobile Mensch“. Nach einer Mittagspause begeben wir uns ins Stadtpalais Stuttgart. Hier entdecken wir in einer 60-minütigen Führung die fesselnden „Stuttgarter Stadtgeschichten“.

Freitag, 7. Juni 2024

SAKRALE KUNST IM MONTAFON

2024 setzen wir unsere Suche nach außergewöhnlichen Gotteshäusern im Montafon fort. Eine großartige Barockkirche finden wir in St. Gallenkirch. Auf dem Kristberg wartet mit dem Bergknappen-Kirchlein St. Agatha ein „Museum der Spätgotik“ auf uns. In der Kirche in Bartholomäberg können neben einem barocken Gesamtkunstwerk auch ein romanisches Vortragekreuz und der spätgotische Knappenaltar bewundert werden.

Samstag, 22. Juni 2024

HALBINSEL HÖRI

Unser Kulturausflug führt uns zur Halbinsel Höri am Untersee. In Radolfzell besichtigen wir die Stadtpfarrkirche und das Österreichische Schösschen. Anschließend besuchen wir Horn, von wo aus wir einen herrlichen Blick über die Insel Reichenau und den See genießen können. Unser Hauptziel ist Gaienhofen mit dem Hermann-Hesse-Museum.

Mittwoch, 3. bis Freitag, 5. Juli 2024

BILDUNGSREISE BERGELL

Im Sommer 2024 bietet das Bergell bereits zum dritten Mal eine Kunst-Biennale. Außerdem folgen wir den Spuren des renommierten Malers Giovanni Segantini, dessen Einfluss in St. Moritz und Maloja noch immer spürbar ist. Zudem begeben wir uns auf die Spuren der Familie Giacometti in Stampa, wo sie ihre künstlerische Tradition begründet hat.



Insel Reichenau, Foto: Achim Mende

Detaillierte Informationen

www.vlmv.at/exkursionen

Anmeldung Bildungsreise Bergell:

Hehle Reisen, Lochau

mona@hehle-reisen.com oder +43 5574 43077

Anmeldung restliche Exkursionen:

Montag bis Donnerstag ausschließlich vormittags 9.00 bis 12.00 Uhr

Simone Mangold / vorarlberg museum

E: exkursionen@vlmv.at

T: +43 5574 46050 511

Werden Sie Mitglied!

Mit Ihrer Mitgliedschaft unterstützen Sie nicht nur die Arbeit der Museen im Land, sondern Sie tragen auch zum Erhalt der Kulturlandschaft Vorarlberg bei. Zusätzlich genießen Sie folgende Vorteile:

- Kostenloses Abo des Museumsmagazins (3 × jährlich)
- Anspruch auf ein Freixemplar des wissenschaftlichen Jahrbuches
- Nutzung des Veranstaltungs- und Exkursionsprogramms des VLMV
- Detaillierte Informationen über Vereinsveranstaltungen
- Freier Eintritt in das vorarlberg museum Bregenz, in die inatura Dornbirn und in die Partnermuseen (Klostertal Museum Wald am Arlberg, ALLE Montafoner Museen, Egg Museum und Angelika Kauffmann Museum Schwarzenberg)

Der Vorarlberger Landesmuseumsverein bietet Ihnen drei Formen der Mitgliedschaft an:

Neben der **Einzelmitgliedschaft** zu 38,00 Euro (**Studierende** zu 20,00 Euro) ermöglicht Ihnen eine **Doppelmitgliedschaft** zu 54,00 Euro jederzeit mit einer Person Ihrer Wahl oder eine **Partnermitgliedschaft** zu 54,00 Euro mit einem namentlich genannten Partner bzw. einer Partnerin das vorarlberg museum und die verschiedenen Partnermuseen zu besuchen.

**Vorarlberger
Landesmuseumsverein**



Kontakt / Anschrift:

Vorarlberger Landesmuseumsverein

Geschäftsstelle, Kornmarktplatz 1, A-6900 Bregenz

E: geschaeftsstelle@vlmv.at, T: +43 5574 46050545

Präsidentin: Brigitte Truschnegg

Vizepräsident: Norbert Schnetzer

Geschäftsführer: Jakob Lorenzi

Kassierin: Dagmar Jochum

Impressum

Herausgeber: Vorarlberger Landesmuseumsverein, Kornmarktplatz 1, A-6900 Bregenz. Für den Inhalt sind die angeführten Autorinnen und Autoren verantwortlich. Nicht in allen Fällen war es möglich, Rechteinhaber der Abbildungen ausfindig zu machen. Berechtigte Ansprüche werden selbstverständlich im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten. / **Idee und inhaltliches Konzept:** Andreas Rudigier, Christof Thöny / **Redaktion:** Eva Fichtner-Rudigier, Birgit Fitz / **Beiträge:** Kathrin Dünser, Rene Fischer, Laura Fuchs, Michael Kasper, Monika Kühne, Leonie Schwärzler, Nadja Sutterlütli, Christof Thöny, Brigitte Truschnegg / **Grafisches Konzept:** Verena Petrasch / **Gestaltung:** Nina Sturn / **Druck:** VVA Dornbirn / **Lithografie:** Günter König
Auflage: 3000 / März 2024 / Gedruckt auf EU-ecolabel-zertifiziertem Papier und mit Unterstützung des Amtes der Vorarlberger Landesregierung und des vorarlberg museums

